

# AUSSENHANDEL UND ZOLLPROBLEM CHINAS

von SHAO-CHENG WANG

(Fortsetzung)

## 2. Import Chinas aus Deutschland.

Von dem allgemeinen Rückgang des Aussenhandels aller Länder der Erde konnten die Wirtschaftsbeziehungen Chinas mit Deutschland in den letzten Jahren naturgemäss nicht unberührt bleiben. Während der Gesamtexport Deutschlands 1930 dem Werte nach um fast 11 % gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen ist, ist in dem Export nach China ein Rückgang von 18,90 %, bei dem Import aus China von 19,70 % dem Werte nach festzustellen.

Die Einfuhr Chinas aus den U.S.A. besteht zum grössten Teil aus Rohstoffen und Genussmitteln; England lieferte zu 33 %, Japan zu etwa 40 % Baumwollwaren, während Deutschland fast nur an dem Absatz aller sonstigen Fabrikate beteiligt ist. Die wichtigsten Waren, welche aus Deutschland nach China importiert werden, sind von jeher Farben und Firnis, Chemikalien, Maschinen, Eisenwaren, Elektromaschinen und Elektroartikel gewesen. Nach der chinesischen Einfuhrstatistik ist die Einfuhr aus Deutschland in der Nachkriegszeit, nämlich in den Jahren 1919 bis 1922 ausserordentlich zurückgegangen, verglichen mit dem Betrag von 1913. Dann aber erfuhr die Einfuhr aus Deutschland in den letzten Jahren eine schnelle Steigerung. Wie schon erwähnt, ist der Wert des Gesamtimports Chinas aus Deutschland von 39 Mill. Hk-Taels im Jahre 1927, auf 55 Mill. Hk-Taels im Jahre 1928 und auf 67 Mill. Hk-Taels im Jahre 1929 gestiegen.

Vor dem Weltkrieg besetzte Deutschland in dem Gesamtmaschinenimport Chinas den ersten Platz. Heute ist Deutschland hier von den drei Hauptkonkurrenten (England, U.S.A., Japan) an die vierte Stelle zurückgedrängt. In den Jahren 1926 bis 1930 wurden aus Deutschland nach China durchschnittlich für 7-8 Mill. Mark Maschinen importiert. Der Farben- und Firnisbedarf Chinas wurde vor dem Weltkrieg zum grössten Teil von Deutschland gedeckt, aber in den letzten Jahren machte sich die scharfe Konkurrenz Englands und Hollands stark bemerkbar, sodass die deutsche Farbensausfuhr nach China erheblich zurückgedrängt worden ist. Nach der deutschen Statistik ist ein Rückgang des Farbensexports nach China, sowohl der Menge wie auch dem Wert nach zu verzeichnen. Im Jahre 1927 belief sich die Farben- und Firnisausfuhr nach China mengenmässig auf 19,487 Tonnen oder wertmässig auf 34 Mill. Mark; 1928 waren es der Menge nach 16,757 Tonnen im Werte von 31 Mill. Mark, 1930 nur noch 16.419 Tonnen im Werte von 27 Mill. Mark.

Ausserdem ist es bemerkenswert, dass die deutsche Nähnadel vor dem Weltkrieg in China eine beherrschende, fast monopolartige Stellung gehabt hat, und zwar betrug die Nähnadeleinfuhr Chinas aus Deutschland jährlich ca. 1 Mill. Hk-Taels im Goldwerte mehr als 3 Mill. Mark. Im Jahre 1926 wurde nach der Seezollstatistik aus Deutschland nur für 300,000 Hk-Taels Nähnadeln importiert.

*Deutschlands Ausfuhr nach China (Werte in 1000 RM)*

	1928	1929	1930
	—	—	—
Gesamtausfuhr nach China .....	169 783	185 047	149 777
davon :			
Farben und Firnis .....	30 507	27 381	29 676
Medikamente u. andere Chemikalien .	16 533	14 725	10 978
Eisenwaren .....	18 636	23 768	15 178
Metallwaren . .....	8 374	9 523	8 651
Maschinen . .....	8 441	13 021	8 267
Elektromaschinen und -Artikel .....	5 861	7 122	9 586
Eisenwalzzeug . .....	10 022	8 522	7 887
Ammonsulfat . .....	5 775	6 260	16 675

## Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929/32

Die deutsche Warenausfuhr nach China wies also in den letzten Krisenjahren eine allgemeine Absatzverminderung auf, wenn auch innerhalb der einzelnen Gruppen für einzelne Artikel eine Steigerung festzustellen ist. Die Gruppe Elektromaschinen und Ammonsulfat wies sogar dem Werte nach eine ausserordentliche Zunahme auf. Der Rückgang bei Medikamenten und allen Erzeugnissen aus Eisen und anderen Metallwaren ist dem Wert nach erträglich. Unter den verschiedenen Warengruppen haben den weiteren heftigsten Rückschlag wiederum die Textilwaren erlitten (Japanische und englische Konkurrenz!). Die Wollgarnausfuhr Deutschlands nach China ist von 8,6 Mill. Mark im Jahre 1928 auf 3,8 Mill. Mark im Jahre 1930 gesunken, während die Wollgewebe- (auch Halbwole) Ausfuhr nach China in den gleichen Jahren von 11,6 Mill. Mark auf 5,5 Mill. Mark zurückgegangen ist.

Zum Schluss sei noch der Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau Chinas kurz Erwähnung getan. Die Frage eines wirtschaftlichen Wiederaufbaues des Chinesischen Reiches ist in der Hauptsache die Frage der Schaffung eines modernen Verkehrsnetzes. Es ist verständlich, dass die Frage des Strassenbaues in China als das Hauptproblem behandelt wird, denn es bedeutet den Schlüssel zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. China bedarf nach den Schätzungen chinesischer Facheute (Eisenbahnministerium) mindestens 1.000.000 englische Meilen gepfasterter Strassen (gegenwärtig verfügt es etwa nur über 90.000 Meilen), 100.000 englische Meilen Eisenbahnlinien (heute verfügt es etwa nur über 8000 Meilen). Diese Zahlen geben ungefähr einen Begriff von den Entwicklungsmöglichkeiten, die China z.B. der deutschen Industrie bieten könnte. Ebenso verhält es sich mit den Aufwendungen für die Fahrzeuge mit mechanischer Antriebskraft, die Luftfahrtseinrichtungen und das Elektrifizierungsproblem. Ausserdem müssen die Flüsse reguliert und die Häfen für Ozeandampfer und Küstenschiffe brauchbar gemacht werden. Die Heranziehung deutscher Fachleute und deutschen Kapitals zum Aufbau der national-chinesischen Industrie bedeutet schon jetzt eine Intensivierung der deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen; es könnte sich hier eine Entwicklung anbahnen, die für die Zukunft für beide Teile verheissungsvoll sein kann. Das ist besonders deswegen der Fall, weil diese Beziehungen auf dem Boden der Gleichberechtigung und des rein kaufmännischen, für beide Teile vorteilhaften, Austausches sich entwickeln können, ohne das Hineinspielen

imperialistischer Momente, die beispielsweise von Japan als Vertragspartner, ebenso von England erwartet werden müssten.

#### D. AUSSENHANDEL CHINAS MIT GROSSBRITANNIEN.

Die Stellung Grossbritanniens im chinesischen Aussenhandel war früher viel bedeutender als in der Gegenwart. In den letzten Jahren nahmen die englischen Imperialisten ihre Zuflucht zu direkten Gewaltmassnahmen gegen die revolutionäre Bewegung Chinas. Als eine solche Massnahme des englischen Imperialismus gegen die revolutionäre Bevölkerung Chinas sind die bekannten Ereignisse vom 30. Mai 1925 in Shanghai zu betrachten. Die antibritische Stimmung von 1925 bis 1927 hat auf die britische Ausfuhr nach China entscheidenden Einfluss erwiesen. Der Rückgang des Anteils Grossbritanniens am chinesischen Aussenhandel ist auf den Boykott gegen englische Waren zurückzuführen.

Die Warenausfuhr Chinas nach Grossbritannien und seinen Kolonien bestand zum grössten Teil aus Verbrauchsgütern. Im Jahre 1924 exportierte China für mehr als 116 Mill. Hk-Taels Verbrauchsgüter nach Grossbritannien und seinen Kolonien, das entsprach 52 % des gesamten Verbrauchsartikelexports Chinas nach dem Auslande. In demselben Jahre betrug die Rohstoff- und Fertigfabrikatausfuhr nach den britischen Ländern 52,8 Mill. bzw. 72 Mill. Hk-Taels.

Die relative Bedeutung der nach Grossbritannien ausgeführten Waren war während der letzten 30 Jahre grossen Veränderungen unterworfen. Tee und Seide sind als die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Chinas allgemein bekannt, aber dies hat sich in den letzten Jahren geändert. Soja Bohnen und Bohnenöl haben einige Zeit den wichtigsten Rang im chinesischen Export nach Grossbritannien eingenommen. In den letzten Jahren haben die Eier und Eiprodukte die erste Stelle im Export Chinas nach Grossbritannien erobert, während Soja Bohnen, Bohnenöl, Häute und Seide und Tee folgen.

Eier und Eiprodukte sind vergleichsweise neue Waren im chinesischen Aussenhandel. Von weniger als 2 Mill. Taels im Jahre 1912 stieg der Wert der Eierverladungen auf 5,7 Mill. Taels im Jahre 1915 und erreichte dann, nach einer langen Periode stetigen Fortschrittes, den Höchststand von 52. Mill. Taels im Jahre 1929. Die Eier- und Eiproduktenausfuhr nach Grossbritannien betrug im Jahre 1925 14,8 Mill. Taels, davon entfiel 7,3 Mill. Taels auf Trockeneier und 7,5 Mill. Taels auf Gefriereier und Eier in der Schale. Es ist bemerkenswert, dass Grossbritannien in den letzten Jahrzehnten immer grössere Mengen von Trockeneiern aus China einfuhrte. Der Trockeneierexport nach Grossbritannien belief sich in den Jahren 1922 bis 1925 durchschnittlich auf 7 Mill. Taels, das machte fast die Hälfte der gesamten Trockeneierausfuhr Chinas aus. Erstaunlich rasch ist seit dem Weltkrieg infolge der ausländischen Nachfrage der Gefriereierexport Chinas angeschwollen. Die ausgeführte Menge von Gefriereiern stieg von 270.000 Pikuls im Jahre 1922 auf rund 1 Mill. Pikuls im Jahre 1930, während der Ausfuhrwert in derselben Periode von 4 Mill. Taels auf 32,5 Mill. Taels gestiegen ist. England ist von jeher ein für die chinesische Gefriereier sehr wichtiger Absatzmarkt gewesen, und zwar wird der Anteil Englands an der chinesischen Gefriereierausfuhr auf 80 % geschätzt.

Nach der englischen Statistik belief sich der Gesamtwert der Soja Bohnenausfuhr Chinas nach Grossbritannien (einschl. Hongkong) auf 505,000 Pfund im Jahre 1926, auf 807,000 (Pfund) im Jahre 1927; 1928 waren es 1,7 Mill. Pfund, bis jetzt die Höchstleistung, Im Jahre 1929 stockte jedoch diese Aufwärtsbewegung, die Soja Bohnenverladungen nach Grossbritannien betrugen nur noch 1,4 Mill. Pfund. In der chinesischen Ausfuhr nach Grossbritannien spielten ferner Häute und Felle eine wesentliche Rolle. Die direkte

Seiden- und Teeausfuhr nach diesem Land hat dagegen in der letzten Zeit fast keine Bedeutung, wenn der Anteil Hongkongs nicht in Betracht gezogen wird. Unter den britischen Kolonien sind ausser der von China abgetretenen Insel Hongkong, von besonderer Bedeutung noch Singapore, Indien, Canada, Australien und Neuseeland. Die Warenausfuhr Chinas nach Singapore belief sich in den Jahren 1927 bis 1929 durchschnittlich auf 22 Mill. Hk-Taels. Die Beteiligung Britisch-Indiens an der chinesischen Ausfuhr betrug in Jahre 1927 = 22 Mill., 1928 = 19 Mill. und 1929 = 18 Mill. Hk-Taels. Die jährliche Ausfuhr Chinas nach Canada belief sich in den letzten Jahren auf ca. 1 - 2 Mill. Hk-Taels, hatte also keine wesentliche Bedeutung, während Australien und Neuseeland am chinesischen Export im Jahre 1929 nur mit 1 Mill. Taels beteiligt waren.

Aber es ist hier zu beachten, dass Hongkong und Singapore Durchgangsplätze für den chinesischen Aussenhandel sind. Die Zwischenschaltung Hongkongs in der Ein- und Ausfuhr Chinas gibt ein falsches Bild, da Hongkong faktisch nur Umschlagshafen und Verteilungszentrum ist. Dadurch entsteht ein grosser Abstand zwischen der Handelsstatistik Chinas und Englands. Nach der chinesischen Statistik von 1930 betrug die Ausfuhr Chinas nach England nur 125 Mill. Mark, sie belief sich nach der englischen Statistik auf 208 Mill. Mark, weil manche Waren, die nach der chinesischen Statistik nach Singapore oder Hongkong gingen, in Wirklichkeit für England bestimmt waren.

In der Einfuhr Chinas aus Grossbritannien haben die Baumwollwaren und Wollgewebe den ersten Rang eingenommen, während Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Bleche, Chemikalien und Kunstseidenwaren folgen. Baumwollwaren haben lange in der Liste der in China eingeführten Waren an erster Stelle gestanden. Seit 1919 sind sie niemals unter 130 Mill. Hk-Taels heruntergegangen. Die grösste Höhe mit 175 Mill. Taels wurde 1926 erreicht. Die Jahre 1928 und 1929 verzeichnen 170 Mill. bzw. 174 Mill. Taels. Dagegen sank der Baumwollwarenimport Chinas im Jahre 1930 auf 137 Mill. Taels; er zeigte eine Abnahme von 37 Mill. Taels unter dem Stand des Vorjahres. Diese Verminderung hat mehrere Ursachen; die wichtigsten sind einerseits die allgemeine Depression in den Textilindustrien der Welt und andererseits die ungeheure Schwächung der Kaufkraft Chinas durch den Silbersturz. Da England und Japan die Hauptlieferanten für Baumwollwaren nach China sind, ist die natürliche Folge, dass die Menge der eingeführten Baumwollwaren entsprechend zurückgehen musste. Die Statistik der Seezollverwaltung, wenn man sie mit denen der vorangegangenen Jahre vergleicht, dürfen nicht als wahres Spiegelbild des Handels gewertet werden. Nach den Feststellungen von H.B. Hou und Chih Chang<sup>1</sup> gibt es viele Textilwaren heimischen Ursprungs, die nur deswegen für englische Waren gehalten werden, weil sie in Hongkong umgeladen worden sind. Zieht man diese Tatsache zur Beurteilung heran, dann würde der Rückgang in der Einfuhr von Baumwollwaren aus England noch erheblicher sein.

Es ist bekannt, dass die britische Baumwollindustrie in stärkster Masse vom Ausfuhrhandel abhängig ist. China ist von jeher für England, wie z.B. die Baumwollindustrie in Lancashire, ein sehr wichtiger Absatzmarkt gewesen. Von der englischen Ausfuhr nach China wurden vom Boykott vor allem Textilien betroffen. Englands Gewebeausfuhr nach China ist von 28,9 Mill. im Jahre 1924 auf 20 Mill. Pfund im Jahre 1929 gesunken; davon ist der Ausfuhrwert der Baumwollstückwaren (gleichzeitig) von 12,6 Mill. auf 6 Mill. und der Ausfuhrwert der Wollgewebe von 4,7 Mill. auf 1,9 Mill. zurückgegangen. Wenn auch in dem internationalen Handel in baumwollenen «Piece-goods» in den letzten Jahren allgemein ein leichter Rückgang zu verzeichnen war, so ist dieser Rückgang bei England doch besonders in die Augen fallend. In den Jahren 1909 bis 1913 exportierte Grossbritannien

<sup>1</sup> S. Chinese Economic Journal Vol. IX. N° 4. S. 1095.

nach China (mit Hongkong) im Durchschnitt 587 Mill. Linear-Yards, 1929 an 210 Millionen, 1930 nur noch 69 Millionen. Die baumwollene «Piece-goods»-Ausfuhr Grossbritanniens nach China (mit Hongkong) war im Jahre 1913 viermal so gross als die von Japan, während die britische Ausfuhr 1930 dorthin nur ein Sechstel des Wertes der japanischen Ausfuhr ausmachte. Der grosse Vorsprung Japans am chinesischen Baumwollwarenimport ist einerseits auf den kürzeren Transportweg zurückzuführen, andererseits auf die Billigkeit der (wenn auch qualitativ minderwertigen) japanischen Produkte. Diese Tatsache beschäftigt die englische Regierung so sehr, dass sie eine Studienkommission entsandte mit der Aufgabe, festzustellen, auf welche Ursachen der Rückgang des englischen Anteils am chinesischen Piecegoods-Importgeschäft zurückzuführen ist und wie der englische Absatz wieder vergrössert werden könnte. Diese britische Studienkommission hat im Jahre 1930/31 China und Japan besucht.

Seit langen Jahren steht England an erster Stelle in der Gesamtmaschineneinfuhr Chinas, während die U.S.A., Japan und Deutschland folgen. Der gesamte Maschinenimport Chinas im Jahre 1928 belief sich auf 64 Mill. Mark, davon entfielen schätzungsweise 27 % auf England, 25 % auf die Vereinigten Staaten von Amerika, 22 % auf Japan und an 14 % auf Deutschland. Die chinesische Statistik lässt erkennen, dass der Einfuhrwert der Maschinen aus England in den Jahren 1922 bis 1926 gleichfalls ausserordentlich zurückgegangen ist. Im Jahre 1922 belief sich die Maschineneinfuhr Chinas aus England 23 Mill. Taels, 1926 nur noch 4,6 Mill. Taels. Dies ist das Bild der Gesamtmaschineneinfuhr. Dagegen wies nach der englischen Statistik das Jahr 1929 einen erstaunlichen Aufschwung der Textilmaschinenausfuhr nach China allein auf, und zwar stieg die englische Textilmaschinenausfuhr dorthin (mit Hongkong) von 268 000 £ im Jahre 1928 auf 736 000 £ im Jahre 1929. Die starke Entwicklung der chinesischen Textilindustrie wurde früher schon erwähnt und spiegelt sich in diesen speziellen Zahlen. Bei der Chemikalien- und Metallwareneinfuhr Chinas hat Grossbritannien seinen bisherigen Stand behauptet. Durch die scharfe Konkurrenz Japans ist der Anteil Englands am chinesischen Papierimport dagegen zurückgedrängt worden, während die Farbensausfuhr Englands nach China seit 1926 einen raschen Anstieg genommen hat.

Ausserdem muss die Einfuhr aus den britischen Kolonien in Betracht gezogen werden, besonders der Import aus Britisch Indien und Canada. Die wichtigsten Waren, welche aus Indien nach China eingeführt werden, sind in der Hauptsache Baumwolle und Reis. Der Baumwollimport Chinas aus Indien wurde von 26 Mill. Hk-Taels im Jahre 1924 auf 51 Mill. Hk-Taels im Jahre 1926 erhöht. Am auffallendsten war das Anwachsen des Imports indischer Baumwolle, von 1,45 Mill. Pikuls im Jahre 1929 auf 2,14 Mill. Pikuls im Jahre 1930; während die Einfuhr amerikanischer Baumwolle von 1 Mill. Pikuls auf 1,3 Mill. Pikuls stieg. Diese zunehmende Einfuhr wurde hauptsächlich durch die geringen Preise für indische und amerikanische Baumwolle verursacht, die mit ihrer gleichbleibenden Qualität zum Weben geeigneter ist als chinesische Baumwolle. Die Reiseinfuhr Chinas aus Indien hat vor Jahrzehnten begonnen. 1930 stand die Reiseinfuhr aus diesem Lande, die sich auf 9,5 Mill. Pikuls belief, an erster Stelle im chinesischen Reiseimporthandel.

Aus Canada werden zum grössten Teil Mehl, Maschinen und Eisenbahnmaterial eingeführt. Der chinesische Weizenmehlimport aus diesem Land betrug im Jahre 1926 wertmässig mehr als 5 Mill. Taels. Im Jahre 1930 betrug die Gesamtweizenmehleinfuhr Chinas aus dem Auslande 5,2 Mill. Pikuls in Werte von 30,4 Mill. Taels. Die Maschinen- und Eisenbahnmaterialeinfuhr aus Canada hat keine wesentliche Bedeutung im chinesischen Aussenhandel. Ferner ist bemerkenswert, dass der Weizenimport Chinas aus Australien und Neuseeland in den Jahren 1924 und 1926 durchschnittlich sich auf 3 Mill. Taels belief.

## V. DAS CHINESISCHE ZOLLPROBLEM.

## I.

Zum Verständnis des chinesischen Zollproblems bedarf es eines kurzen geschichtlichen Rückblicks.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen viel Ausländer nach China und versuchten mit diesem alten Kulturland Warenhandel zu treiben. Bekanntlich hatte Holland damals eine hervorragende Vermittlerstellung im Warenaustausch zwischen China und dem Auslande inne. Die Ausfuhr Chinas bestand damals fast nur aus Fertigfabrikaten. Die Ausfuhrzölle wurden in bestimmten Orten, wie z.B. in Macao und Canton, von den chinesischen Behörden erhoben. Einfuhrzölle spielten für China im 17. und 18. Jahrhundert keine Rolle, denn China war früher ein bedeutendes Ausfuhrland und führte fast keine ausländischen Waren ins eigene Land ein. Ausser den erwähnten Ausfuhrzöllen waren die Zölle Chinas ursprünglich vielmehr Binnenzölle. Bis zum dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts war China selbstverständlich in Zolldingen autonom.

Dies änderte sich infolge des unglücklichen Opiumkrieges. Durch den 1842 abgeschlossenen Friedensvertrag von Nanking, der ihm ein Ende bereitere, kam es zu der Abschaffung des Kung-Han-Systems, in welchem die Kung-Hang-Kaufleute das Monopol des Handels mit den Ausländern hatten. Gleichzeitig wurden fünf Häfen für den Aussenhandel eröffnet. Die Seezölle wurden durch die Nanking-Verträge (besser gesagt Nanking-Diktate) der Jahre 1842 und 1844 bestimmt. Diese Nanking-Verträge wurden zwischen der chinesischen Regierung, England, den U. S. A. und Frankreich abgeschlossen. Sie hoben die chinesische Zollautonomie auf und setzten einen Zoll von 5 % ad valorem für die Einfuhr und Ausfuhr fest. Es waren nur scheinbar Konventionaltarife, in Wirklichkeit Zolldiktate. Ferner durften die bei dem Import verzollten Waren im Inland keiner Sondersteuer mehr unterworfen werden.

1856 führten England und Frankreich noch weitere Kriege, die von 1856 bis 1860 dauerten. Diese Kriege endeten mit zwei Friedensdiktaten: einmal das Tientsin-Diktat zwischen China und England sowie China und Frankreich im Jahre 1858, ferner das Peking-Diktat von 1860, ebenso zwischen China und England sowie China und Frankreich. Diese Friedensverträge entzogen die Ausländer der chinesische Jurisdiktion, gaben den ausländischen Handels- und Kriegsschiffen die Küsten- und Flusschiffahrt in China frei und bedeuten die einseitige Meistbegünstigung.

Durch diese Friedensverträge wurde auch die Gestaltung der chinesischen Seezollverwaltung betroffen. Vor Abschluss des Tientsin-Vertrages hatte China immer eine selbständige Seezollverwaltung besessen. Infolge der Bedrückung der chinesischen Bevölkerung durch das englische Wirtschaftssystem war 1850 die anti-imperialistische Taiping-Revolution ausgebrochen, die dann 1864 zum Scheitern kam. 1853 wurde Shanghai von den Taiping-Revolutionären besetzt. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Erhebung und Verwaltung der Seezölle im Zusammenhang mit der Taiping-Revolution, ergaben, führten dann im Jahre 1854 zu einer Vereinbarung zwischen dem Taotai von Shanghai («Bürgermeister») einerseits, und den Konsuln Englands, Frankreichs und der U.S.A. andererseits, wonach ein sogenannter « Board of Inspectors » organisiert wurde. Seitdem ging die Seezollverwaltung von Shanghai in die Hände der Ausländer über, während die Erhebung der Seezölle in den anderen Handelshäfen bisher immer noch von chinesischen Behörden verwaltet wurde. In dem Friedensdiktat von Tientsin musste China nach den Forderungen Englands ein einheitliches System («one Uniform System») für die Seezollverwaltung schaffen. Ferner musste der chinesische Generalinspektor der Seezölle ständig ein Engländer sein.

Auf Grund des Tientsin-Vertrages wurde H. Nelson Lay (ein Engländer) als General-

zollinspektor oder Inspector-General of Customs im Jahre 1859 ernannt. In demselben Jahre hatte der chinesische Gouverneur in Canton infolge der Reorganisierung des Cantoner Zollamtes den Dolmetscher des englischen Konsulats, Robert Hart, zum Seezolldirektor ernannt. Es befanden sich im Jahre 1860 acht chinesische Seezollämter in den Händen der Ausländer, nämlich Shanghai, Canton, Tientsin, Chingkiang, Ningpo, Foochow, Swatow und Kiukiang. Der englische Generalzollinspektor, H. Nelson Lay wurde wegen seiner diktatorischen Methoden im November 1863 entlassen, und zu seinen Nachfolgern wurden wiederum zwei Engländer ernannt. Dies waren Robert Hart und Fitz Roy. Seit dieser Zeit wurde das « Shanghai-Zollsystem » dessen Wesen die ausländische Leitung war, allmählich auf die übrigen Vertragshäfen ausgedehnt; dadurch wurde der Wirkungskreis der englischen Generalzollinspektors immer grösser.

Eine neue Schmälerung der chinesischen Souveränität ergab sich aus der schweren Niederlage Chinas im Kriege mit Japan 1895. China wurde gezwungen, neue Konzessionen zu machen. Das Friedensdiktat von Shimonoseki gab den ausländischen Kapitalisten das Recht zur Einrichtung von Fabriken in China und gab ihnen das Privileg, für die hergestellten Waren als Steuer nicht mehr entrichten zu müssen, wie der Einfuhrzoll für die gleichen Waren ausmachte. Wenige Jahre später trat das für Chinas Staatsfinanzen und Zollverwaltung folgenschwerste Ereignis ein: der Bauernaufstand im Jahre 1900 (Boxeraufstand). Durch den Friedensvertrag von 1901 wurde China eine durch die Zölle zu sichernde Entschädigungssumme von 450 Mill. Haikwan-Taels auferlegt. Infolge dieser Garantie für die Kriegsentschädigung, ferner für ausländische Anleiheschulden hatten die Grossmächte nunmehr eine Gelegenheit, um die chinesische « Haikwan », d.h. Seezollämter unter internationaler Kontrolle zu verwalten. Es ist bekannt, dass diese Seezollverwaltung nicht nur die Ein- und Ausfuhrzölle umfasst, sondern auch die Einnahmen der inneren Zollstationen, soweit sie nicht mehr als 50 Li von den Vertragshäfen entfernt sind.<sup>1</sup>

## II.

Wie schon erwähnt, bestanden im Jahre 1860 bereits 8 Seezollämter unter fremder Leitung, und zwar nur in den sogenannten Vertragshäfen, d.h. in den vertragsmässig dem Aussenhandel erschlossenen Plätzen. Heute bestehen die Seezollämter entweder in den vertraglich oder auf eigene Initiative der chinesischen Regierung dem fremden Handel eröffneten Plätzen. Hiermit sind wir schon an dem Hauptmerkmal der sogenannten « Seezollverwaltung » angelangt. An der Spitze der chinesischen Seezollverwaltung steht der Generalinspektor (Engländer). Die ihm vorgesetzte Behörde war ursprünglich das Tsungli-Jamen («Kanzleramt»). Im Jahre 1900 wurde die Abteilung für Zollangelegenheiten dem Auswärtigen Amt unterstellt, weil die Zollangelegenheiten in China fast immer in die Sphäre des Auswärtigen Amtes fielen. Später wurde die Abteilung für Zollangelegenheiten von dem Auswärtigen Amt wieder abgetrennt, und eine besondere Zentralzollbehörde dafür geschaffen, das Schui-Wu-Chu oder Revenue Council.

Die Seezollämter in ganz China werden von je einem Seezolldirektor (Ausländer) oder Commissioner of Customs geleitet. Nominell ist der englische Generalzollinspektor nur ein Angestellter der chinesischen Regierung, aber in Wirklichkeit besitzt er fast unbeschränkte Vollmacht über die Zollämter und Zollbeamten, und er ist in dieser Hinsicht von der chinesischen Regierung vollkommen unabhängig. Dem Generalzollinspektor zur

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darstellung über das Zustandekommen des chinesischen Konventionalzolltarifs findet sich bei Wu-Yu-Kan: « Die Zollfrage des Reiches der Mitte ».

Seite stehen einige Seezolldirektoren und Assistenten. Alle diese bilden zusammen die Oberleitung der Seezollverwaltung. Das Generalinspektorat der Seezölle wurde in verschiedene Abteilungen eingeteilt, nämlich : Chief Secretary, Chinese Secretary, Stastistical Secretary, Audit Secretary, Staff Secretary, Non-Resident Secretary usw. Die Leiter aller dieser Abteilungen sind meistens Engländer, und die Beamten in der Oberleitung bestehen ausschliesslich aus Ausländern. Nach den Angaben <sup>1</sup> der chinesischen Behörden zählte man November 1925 in der Seezollverwaltung Chinas 43 Seezolldirektoren, darunter waren 27 Engländer, je 7 Amerikaner und Franzosen und 2 Japaner.

Die Verwaltung der einzelnen Seezollämter in den Handelsplätzen wurde in drei Abteilungen eingeteilt : Revenue Department, Marine Department und Works Department. Das Works-Departement ist ursprünglich in das Marine Department eingegliedert und ist seit 1912 abgesondert. Sowohl die Beamten des Revenue Department wie auch die des Marine Departments wurden in je 3 Gruppen eingeteilt, und zwar besteht das Revenue Department aus Indoor Staff, Outdoor Staff und Coast Staff, während das Marine Department aus Engineers Staff, Harbours Staff und Lights Staff besteht.

### III.

Die chinesischen Seezollämter sind schon seit mehr als 70 Jahren von den Ausländern verwaltet worden. Es ist selbstverständlich, dass die Seezollverwaltung unter fremder Leitung im Laufe der Zeit sich für China ungünstig auswirken musste. Während der Tätigkeit des Engländers Lay in der Seezollverwaltung (in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts) war China noch Herr der Situation, und die Ausländer in den Seezollämtern waren tatsächlich die Angestellten der chinesischen Regierung gewesen. Infolge der politischen Schwächung Chinas wird das Verhältnis später umgekehrt, denn die Ausländer sind der führende Teil der Seezollverwaltung geworden und die Chinesen müssen sich fügen. Die wesentlichen Nachteile, welche hieraus für China entstanden, sind folgende :

a) Die chinesische Regierung hat fast keine Möglichkeit mehr, die Verwaltungstätigkeit der Seezollämter zu kontrollieren.

b) Die Stellung des Generalzollinspektors, sowie die der einzelnen Seezolldirektoren in der Seezollverwaltung Chinas, kann man in normaler Zeit als « neutral » bezeichnen, das heisst, die ausländischen Leiter in der Seezollverwaltung leisten nicht nur ausschliesslich Dienst im Interesse Chinas, sondern sie arbeiten auch für die Interessen der Grossmächte. Hierbei haben die Engländer eine beherrschende Stellung in der chinesischen Seezollverwaltung inne, verglichen mit den Amerikanern oder Franzosen, denn der Generalzollinspektor ist in den letzten siebenzig Jahren ständig ein Engländer gewesen. Wenn aber irgend ein Konflikt zwischen China und England zum Ausbruch käme, dann würde der englische Generalzollinspektor zusammen mit den englischen Seezolldirektoren im Interesse ihrer Heimat gegen China arbeiten. Als zum Beispiel die chinesische Bevölkerung in Canton wegen der blutigen Ereignisse vom 30. Mai 1925 in Shanghai einen jahrelangen Boykott gegen den britischen Handel durchführte, unternahm der englische Generalzollinspektor mit den englischen Seezolldirektoren im Februar 1926 eine Blockademassnahme gegen Canton, trotz des Protestes der chinesischen Zentralregierung, um diesen Boykott zu brechen.

c) Die amtliche Sprache in der Seezollämtern war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht das Chinesische sondern das Englische. Deshalb galt das Seezollamt bei den chine-

<sup>1</sup> Siche Wu-Yu-Kan : « Die Zollfrage des Reiches der Mitte », S. 52.

sischen Kaufleuten als eine ausländische oder britische Behörde. Es ist klar, dass die englische Sprache für die chinesischen Kaufleute viel unbequemer war, als für die europäischen oder amerikanischen Kaufleute. Erst im April 1927 hat die chinesische Nationalregierung das Chinesische als amtliche Sprache in den Seezollämtern angeordnet und auch durchgesetzt.

d) Infolge der Garantie für Kriegsentschädigung, ferner für die ausländischen Anleihen besitzt der Generalzollinspektor Vollmacht über die Einnahmen und Ausgaben der Seezölle. Er kann auch die chinesischen öffentlichen Gesamtfinanzen kontrollieren.

e) Die Einnahmen aus den Seezöllen wurden zum grössten Teil in die bedeutendsten englischen Banken in China, insbesondere in die Hongkong & Shanghai Banking Corporation, eingelegt, weil sie angeblich den Zinsen und Amortisationsdienst vieler Auslandsanleihen versehen. Dies hat viel zur Entwicklung des englischen Bankgeschäfts beigetragen und wirkt sich für das Finanzierungsgeschäft Chinas selbst sehr schädlich aus.

f) Die Gesamtausgaben der Seezollverwaltung Chinas sind, wie man berechnet hat, verhältnismässig sehr hoch und machen ungefähr 10 % der Gesamteinnahmen aus den Seezöllen aus. (Sowohl die ausländischen Seezolldirektoren wie auch die ausländischen Zollbeamten beziehen ausserordentlich hohe Gehälter auf Kosten Chinas.) Es liegt auf der Hand, dass die ausländischen Seezolldirektion stets bemüht sein werden, im Interesse ihres Heimatlandes tätig zu sein.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass es innerhalb der chinesischen Seezollverwaltung keine strafrechtlichen Verfolgungen gegen Ausländer wegen Zolldefraudation gibt, denn der fremde Kaufmann — mit Ausnahme der deutschen und sowjetrussischen Staatsangehörigen — ist durch seine Exterritorialität geschützt.

#### IV.

In der Frage der Zollautonomie hat China, nachdem schon im Jahre 1928 mit den bedeutenden Staaten neue Verträge auf der Grundlage zolltariflicher Gleichberechtigung zustandegekommen waren, seine Forderungen nach Wiederherstellung seiner Zollhoheit durchsetzen können. Nach den Nanking-Verträgen, 1842, waren die Seezölle für alle Waren, ganz gleich ob Einfuhr oder Ausfuhr, ob Bedarfs- oder Luxusartikel, auf 5 % ad valorem festgesetzt worden. In dieser Höhe bestanden die Seezölle bis zum Jahre 1927. Zuerst setzte die chinesische Regierung gegen den Widerstand der Grossmächte einen Zollzuschlag von  $2\frac{1}{2}$  % im Jahre 1927 durch. Später hat China infolge des Abschlusses von Zollautonomieverträgen mit allen bedeutenden Nationen vom 1. Februar 1929 an einen höheren Zolltarif eingeführt, der sich in den Grenzen von  $7\frac{1}{2}$  bis  $27\frac{1}{2}$  % ad valorem bewegt. Die Mächte haben diesen Zollerhöhungen zugestimmt unter der Bedingung, dass die so verzollten Waren keinen Transitabgaben unterliegen sollen. Gleichzeitig mit der Einführung des neuen Zolltarifs hat die chinesische Regierung dementsprechend erklärt, dass sie beabsichtige, solche Abgaben wie Likien (Binnenzoll), Inlands- oder Transitzölle, zu beseitigen.

Seit der Einführung des « Likien » in der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Entfaltung des Binnenhandels in China ausserordentlich behindert. Vom Jahre 1861 ab dehnte sich der « Likien » über das Reich in der Form aus, dass in allen grossen Städten und entlang den Handelsstrassen, sowohl zu Land wie auch zu Wasser, zahlreiche Binnenzollstationen errichtet wurden. Das Binnenzollsystem Chinas in früherer Zeit war dem deutschen Zollsystem im 18. Jahrhundert ähnlich. Der Import aus dem Ausland, welcher den Einfuhrzoll erlegt, hat nach Entrichtung einer weiteren Abgabe von  $2\frac{1}{2}$  % ad valorem freie Durchfuhr im inneren China; während die Inlandzölle für alle chinesischen Waren zu

zahlen sind, sooft sie « Likienstationen », d.h. Binnenzollstationen, passieren. Daher können die chinesischen Waren — und hierin zeigt sich die schwerwiegende Bedeutung obiger internationaler Vereinbarung — nicht mit den ausländischen konkurrieren. Selbst chinesische Agrarprodukte können nicht solche niedrigen Preise wie die von den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada eingeführten Produkte aufweisen, wenn sie aus dem inneren China nach den Küstengebieten befördert werden sollen. Die Notwendigkeit der Beseitigung dieses, den Binnenhandel besonders hemmenden, Inlandszolles ist längst allgemein in China erkannt.

Im Januar 1931 ist die lange erwartete Abschaffung des Likien erfolgt. Dass er sich solange hielt, ist aus finanziellen Erwägungen zu erklären. Der Einnahmeausfall, den die Abschaffung des Likien bedingt, lässt sich auf 80 Mill. Silberdollar schätzen. Ausserdem führt die Likienbeseitigung zur Abschaffung einer Anzahl von kleinen Steuern, z.B. Paketsteuer, der Transitabgaben, der Küstenhandelsabgaben u. a., wodurch der Nationalregierung von Nanking ein weiterer Einnahmeausfall um 20 Mill. Silberdollar erwächst.

## V.

Auf Grund der einseitigen und ungleichen Verträge können die Ausländer Fabriken in China einrichten und brauchen für die Erzeugnisse nicht mehr Steuern zu zahlen, als der Einfuhrzoll für die gleichen Waren ausmacht. Die billigen Rohstoffquellen und die billigen Arbeitskräfte ausnutzend, errichteten die ausländischen Unternehmer Fabriken an Fabriken in China, besonders für Massenartikel, wie z.B. in der Textilwarenbranche. So besitzen die Waren, welche von den ausländischen Fabriken in China hergestellt sind, eine ungeheure Konkurrenzfähigkeit gegenüber den chinesischen, weil die einheimischen Waren noch durch hohe Inlandssteuern schwer belastet werden. Angesichts der Privilegien der ausländischen Fabriken in China kann sich die junge chinesische Industrie überhaupt nicht entwickeln. Deshalb spielt die Abschaffung der auf Grund der ungleichen « Verträge » bestehenden Privilegien der fremden Mächte eine ausschlaggebende Rolle bei der Einstellung des chinesischen Volkes.

Die Industrialisierung Chinas wird sich vielleicht — normale Verhältnisse vorausgesetzt in einem schnellen Tempo vollziehen. Zugunsten eines schnellen Wirtschaftsaufbaues in China spricht die breite Rohstoffbasis, die billigen Arbeitskräfte und ein ausgedehnter Binnenmarkt. Um die Erziehung der Industrie im Sinne von Friedrich List zu erreichen, pflegen darum Agrarstaaten sich des Mittels der Zölle zu bedienen. Selbst Adam Smith und die klassische Schule hatten bei allem grundsätzlichen Festhalten an dem Freihandel doch eine Reihe von sogenannten « Ausnahmen » zugelassen. Die Tragweite der berühmten vier Ausnahmefälle von Adam Smith ist im Laufe der gegenwärtigen Entwicklung ganz deutlich geworden. Smith erlaubt in vier Fällen einen besonderen Schutz der inneren Industrie; erstens als Gleichstellungsmittel, wenn im Fall einer inneren Belastung auf irgendwelche Waren diese dadurch erheblich teurer werden als die ausländischen Produkte; zweitens als Retorsionsmassnahme, im Falle ein fremdes Land die eignen Ausfuhrwaren beschränkt; drittens zur Landesverteidigung, zum Schutz solcher Industriezweige, welche zu diesem Zweck unentbehrlich seien; viertens dort, wo die Abschaffung der Zölle eine aufgekommene Industrie schwer schädigen würde. In der Auseinandersetzung mit Adam Smith und der klassischen Schule schrieb Friedrich List in seinem berühmten Werk<sup>1</sup> folgendes: «Das Prinzip der Retorsion ist nur dann vernunftgemäss und anwendbar,

<sup>1</sup> « Das nationale System der Politischen Oekonomie », Seite 426, in der fünften Auflage bei G. Fischer, Jena, 1928.

wenn es mit dem Prinzip der industriellen Erziehung der Nation zusammentrifft, wenn es diesem gleichsam zur Gehilfin dient. » List will, dass jede Volkswirtschaft alle in ihr wohnenden Kräfte entwickelt. Nach der Meinung dieses grossen Deutschen ist die Annahme durchaus unrichtig, dass nur einzelne Völker zur grossgewerblichen Tätigkeit vorherbestimmt seien. Vielmehr ist jedes Volk dazu befähigt, sobald es den nötigen Ueberschuss an Kapital und Bevölkerung erzeugt hat. Die Notwendigkeit der Einführung des Industrieschutzes durch Zölle für die junge chinesische Industrie ist in China allgemein anerkannt. Wie wenig die Industrialisierung des Landes fortgeschritten ist, zeigt die Einfuhr von Maschinen, die für das Riesenreich ganz minimal ist. Aber in China sind heute schon zahlreiche Industrierwerke entstanden, die den eigenen Bedarf im Land zu decken versuchen. Das Tempo der industriellen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands und Japans dürfte zum nicht unbeträchtlichen Teil auf den Industrieschutz durch Zölle zurückzuführen sein.

## VI.

Die weitere Voraussetzung für die Schaffung eines modernen chinesischen Staates ist die Reform der Agrarwirtschaft, die durch staatliche oder planwirtschaftliche Massnahmen gefördert werden könnte. Um die notleidende nationale Landwirtschaft Chinas in der Uebergangszeit der Umgestaltung zu schützen, erscheint jedoch ein Agrarschutz in Form von Zöllen als vordringliches Mittel. In den letzten Jahren führte China trotz seiner passiven Handelsbilanz Nahrungsmittel für mehrere hundert Millionen Mark ein. Rechnet man nur Reis, Zucker und Weizenmehl zusammen, so steht schon die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach China an erster Stelle. Das bedeutet, dass das chinesische Volk, das sich jahrtausendlang selbst versorgt hat, heute gezwungen ist, notwendige Lebensmittel vom Auslande zu beziehen. Da China auch heute immer noch ein ausgesprochener Agrarstaat ist, erscheint diese ungeheure Nahrungsmiteleinfuhr erstaunlich und muss sich auf die chinesische Volkswirtschaft schädlich auswirken. Diese ungewöhnliche Einfuhr von Agrarprodukten in das Agrarland China ist zum nicht geringen Teil auf das Fehlen der geeigneten Schutzzollpolitik zurückzuführen. Die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Ueberproduktion der grossen Exportländer nach China ist eine der Hauptursachen der Agrarkrise des chinesischen Staates. Es ist festzustellen, dass die bisherige amerikanische Ausfuhr von Getreide und Weizenmehl nach China zu ausgesprochenen Schleuderpreisen die chinesische Weizenwirtschaft zum Bankrott geführt hat. Ferner wird die chinesische Reisproduktion durch die Einfuhr des billigen indischen Reises auch stark bedroht. Ein Staat wie China braucht unbedingt Agrarschutzzölle, denn die chinesischen Landwirtschaftsprodukte, wie z.B. Weizen, weisen viel höhere Preise auf, als die amerikanischen oder canadischen Produkte, infolge der dort möglichen extensiven Wirtschaft. Für diese merkwürdige Tatsache ist folgender Grund massgebend : 1. Der amerikanische Weizenexport nach China hat nur die Aufgabe, die landwirtschaftliche Ueberproduktion um jeden Preis zu verkaufen. Und der Transport von Massenwaren auf den amerikanischen Bahnen und Schiffen ist viel billiger als der Transport in China. 2. Bei der chinesischen Weizenproduktion handelt es sich bloss um eigene Bedarfsdeckung, d.h. es liegt keinerlei Ueberproduktion vor.

Im Rahmen der internationalen Agrarkrise wirkt sich die chinesische Agrarkrise mit besonderer Schwere aus. Da die Landwirtschaft die Existenzgrundlage von 85 % der gesamten Bevölkerung Chinas ausmacht, bedeutet der ungeheure Nahrungsmittelimport die Abhängigkeit Chinas vom Auslande. Andererseits ist es aber möglich, dass die chinesische Landwirtschaft, obwohl sie im Wirkungsbereich des « Gesetzes vom abnehmenden Bodener-

trag » liegt, sofern ihr der notwendige Agrarschutz durch Zölle zu Teile wird, und sofern die Transportmethoden verbessert werden, den Bedarf des Landes an Lebensmitteln selbst decken kann. Der Einwand, dass, wenn man die chinesische Landwirtschaft auf einen modernen Stand bringen würde, China dann weniger ausländische Waren einführen würde, ist nicht stichhaltig. Für den Anfang könnte dies vielleicht zutreffen, aber China würde zweifellos sehr bald an Stelle von Zucker, Weizenmehl, Reis, Getreide und Baumwolle, Traktoren, Automobile, Maschinen, Eisenbahnmaterial, elektrotechnische und sonstige Bedarfsartikel importieren. Wenn in China eines Tages der einfache Pflug des alten Typus durch den Metallpflug moderner Konstruktion ersetzt wird, und, allgemein gesagt, wenn die moderne Maschine überhaupt in der chinesischen Landwirtschaft ihren Einzug hält, dann bedeutet dies für die Industriestaaten, insbesondere für das hochindustrialisierte Deutschland eine fast unbegrenzte Aussicht auf Aufträge gigantischen Umfangs.

## VII.

Es ist bereits erwähnt worden, dass China seit 1928 seine Zollhoheit wiederherstellen konnte. Seit den Mukdener Ereignissen vom 18. September 1931 hat Japan unter Verletzung völkerrechtlicher Abmachungen einen imperialistischen Feldzug gegen China eröffnet. Dieses Ereignis wurde als Beginn einer Friedensära in Ostasien angekündigt. In Wirklichkeit flammten die Feindseligkeiten sofort auf. Später hat Japan sogar offiziell die Regierung des « Mandschukuo » anerkannt, die es selbst geschaffen hat. Im Juni 1932 ging die Seezollverwaltung in der Mandschurei in die Hände der Japaner über. Man hat geglaubt, dass Japan schon im Interesse der Finanzierung seiner militärischen Operationen in China seine Hand auf die Einnahmen der chinesischen Zollverwaltung in der Mandschurei legen würde.

Nach Uebergang der gesamten mandschurischen Seezollverwaltung auf die Japaner hat, — um internationale Schwierigkeiten zu vermeiden — die Regierung von Tokio erklärt, den auf die Mandschurei entfallenden Anteil an dem fremden Anleiendienste der Seezollverwaltung an das Generalinspektorat der chinesischen « Haikwan » in Shanghai oder Nanking abzuführen. Die Gesamteinnahmen der mandschurischen Seezollämter beliefen sich im Jahre 1929 auf 22 Mill., im Jahre 1930 auf 25 Mill. und im Jahre 1931 auf 26 Mill. Taels, das sind 1929 = 14,7 %, 1930 = 13,6 % und 1931 = 10,7 % der Gesamteinnahmen der Seezollverwaltung Chinas. Die Verteilung des chinesischen Aussenhandels auf die sechs wichtigsten Häfen ergibt sich aus folgender Aufstellung, die sich auf den Seezolleinnahmen aufbaut :

	1929	1930
Shanghai . . . . .	64,44 Mill. Taels	86,64 Mill. Taels
Tientsin . . . . .	15,28 » »	13,23 » »
Dairen . . . . .	12,83 » »	12,33 » »
Canton . . . . .	6,12 » »	9,71 » »
Hankau . . . . .	8,26 » »	7,50 » »
Tsingtau . . . . .	6,67 » »	9,18 » »

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass die Stellung des Handelsplatzes « Dairen » in der Mandschurei für die Ein- und Ausfuhr Chinas sehr bedeutend ist. Die mandschurischen Zölle brachten durchschnittlich 13 bis 14 % der gesamten chinesischen Zolleinnahmen, die

bestimmt sind, die Sicherheit aller chinesischen aus- und inländischen Anleihen zu garantieren. Eine solche Kürzung der nationalen Einnahmen des chinesischen Staates muss politisch wie wirtschaftlich die schwerwiegendsten Folgen haben. Aber zur Zeit hält Japan mit Waffengewalt die ganze Mandschurei und Jehol besetzt. Nach chinesischen Meldungen sollen die meisten Waren, die aus Japan nach Dairen importiert werden, ohne die vorgesehene Nachverzollung in die Mandschurei gehen. Wenn die japanischen Waren längere Zeit hindurch ohne die vorgesehene Nachverzollung direkt in die Mandschurei eingeführt werden können, dann bedeutet dies nichts anderes als die Vernichtung der jungen Industrien des Gebietes, die von der chinesischen privaten Initiative begründet und von chinesischem Kapital getragen sind.

Das Zollproblem in der Mandschurei ist nicht nur für China eine Lebensfrage, sondern auch ein internationales Problem. Die Regelung der mandschurischen Zollfrage hängt natürlich von der Beilegung des chinesisch-japanischen Konflikts ab.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Le DÉVELOPPEMENT des ÉTUDES SINOLOGIQUES

*(Fin)*

Henri-Jules Klaproth était le fils d'un professeur de chimie à l'Université de Berlin. Né dans la même ville le 11 octobre 1783, il fit déjà à un âge tendre preuve de remarquables aptitudes intellectuelles. D'abord, il montra du goût pour la chimie, la minéralogie et la botanique; mais bientôt sa curiosité devait prendre une autre direction. Lors d'une visite à la bibliothèque royale de Prusse, il vit des livres chinois et conçut le désir d'arriver à les comprendre. Les premiers ouvrages sinologiques dont il se servit furent le dictionnaire sino-espagnol de Diaz et le « *Museum Sinicum* » de Beyer. Ceci ressort de l'annotation qu'il avait fait le 21 juin 1835, peu avant sa mort, dans chacun de ces deux livres : « J'ai étudié cet ouvrage en 1797, lorsque je commençai à m'occuper de la langue chinoise; il m'a servi pour les références dont j'avais besoin. » Il n'avait alors guère plus de 14 ans ! Les difficultés de la langue ne le rebutèrent point et l'intérêt qu'il porta à sa pénétration s'accrut à un tel degré qu'il négligea toutes les autres disciplines enseignées au lycée au point de ne pas même savoir répondre aux questions les plus faciles. Quand il passa son examen oral, l'examineur lui demanda : « Est-ce que c'est aujourd'hui seulement que vous ne savez rien ou votre ignorance est-elle générale ? » Il répondit : « Je ne sais que le chinois. » « Le chinois ! » s'exclama le professeur émerveillé, « et de qui l'avez-vous appris ? ». « De personne », répliqua-t-il, « je l'ai étudié par moi-même » et il montra ses cahiers à l'examineur en l'invitant à lui poser des questions. Celui-ci s'y prêta et toutes les réponses que le jeune Klaproth donnait, étaient justes. Le maître se convainquit ainsi que l'ignorance de l'élève dans les autres disciplines ne provenait pas de la paresse, mais d'un intérêt exclusif. Il en avertit le père qui désormais fit de son mieux pour encourager son fils à poursuivre la voie que celui-ci s'était tracée. A cette époque l'étude des langues était en grande faveur en Allemagne. Le vieux Klaproth envoya son fils en 1801 à l'Université de Halle, où il fit, en peu de temps, d'immenses progrès. Ne trouvant pas à Halle autant de matériel scientifique qu'il eût désiré, il se rendit en 1802 d'abord à Dresde, puis

à Weimar, où il fonda l'« *Asiatisches Magazin* » pour lequel il avait déjà rédigé l'avant-propos au mois de décembre 1801. (A l'âge de 18 ans !) La revue obtint un vif succès dans les cercles scientifiques et le jeune Klapproth acquit très vite la réputation d'un savant de premier ordre. Ses propres contributions à la revue furent nombreuses; il y a des notices sur le bouddhisme en Chine, des notices historiques concernant la conquête de la Chine par les Mandchous, il y disserte sur l'ancienne littérature chinoise, sur la langue persane et sur l'écriture cunéiforme et il fait preuve d'une connaissance déjà très étendue des langues et des littératures de l'Est. 35.)

A cette époque, Klapproth fit la connaissance du savant prince Jan Potocki, dont l'amitié devait lui ouvrir une brillante carrière. Car, lorsque celui-ci retourna de Berlin à Saint-Pétersbourg, il s'empressa d'y recommander chaudement Klapproth comme grand orientaliste; en effet, celui-ci fut appelé en 1804 et nommé membre de l'Académie des sciences russe ainsi que professeur des langues orientales. L'année suivante, le gouvernement russe décida d'envoyer une mission diplomatique et scientifique en Chine. Golovkin fut mis à la tête de celle-ci. J. Potocki institua son conseiller scientifique et Klapproth devait servir d'interprète. Il précéda ses compagnons en quittant déjà au printemps St-Pétersbourg. Il fit son premier séjour prolongé à Kasan, puis s'arrêta longuement dans la Sibérie occidentale, où il se livra à des recherches ethnographiques et linguistiques. A Irkoutsk il eut l'occasion de faire la connaissance d'un Japonais, d'un certain Malsmai. C'était une chance inespérée. Grâce à l'aide de cet homme, il put composer un dictionnaire japonais. Il fut rejoint à Irkoutsk par les autres membres de la mission; ensemble ils arrivèrent le 19 octobre à Kiachta, où il réussit à acquérir plusieurs écrits mongols. Au cours du voyage il ne négligea aucune occasion de réunir un nombre aussi important que possible de livres et de manuscrits chinois, mongols, mandchous et thibétains. Le 1 janvier 1806, la mission franchit la frontière chinoise et se dirigea, par un froid intense — l'hiver était cette année-là encore plus rigoureux que d'habitude — vers Ourga, capitale de la Mongolie, où elle arriva au bout de deux semaines. Là, la discussion qui s'était élevée entre les membres concernant les cérémonies qu'il faudrait observer à l'égard de l'empereur et des autorités chinoises, dégénéra à tel point que Klapproth se décida à se séparer d'eux et de prendre le chemin du retour (10 février). Sur son voyage de retour il se rendit, en exécution de nouveaux ordres reçus par le gouvernement russe, dans les montagnes de l'Altaï pour y procéder à des recherches scientifiques. Au printemps de l'année suivante, il rentra à Saint-Pétersbourg où il présenta un rapport très détaillé de son voyage. Il fut nommé membre extraordinaire de l'Académie et le tsar Alexandre I lui accorda un traitement annuel de 300 roubles. Grâce à la protection du prince Potocki, le savant fut chargé d'une expédition scientifique en Géorgie et dans d'autres parties du Caucase. Le 15 septembre 1807 il quitta la capitale russe et poussa d'abord jusqu'à Novotcherkask; il étudia les coutumes et la langue des cosaques du Don et plus tard celles des Kalmouks. Arrivant le 11 janvier à Tiflis, il y resta environ deux mois; le 11 janvier 1809, il fit son retour à Saint-Pétersbourg, et présenta un compte rendu de l'expédition à l'Académie. Il fit publier ses différents récits de voyage à Halle, de 1812-1814, sous le titre « *Reise in dem Kaukasus und nach Georgien 1807 und 1808* ». Quelque temps après, ces écrits furent traduits en anglais et en français. L'Académie des sciences russe les imprima également en même temps que d'autres travaux de Klapproth dans ses publications annuelles; parmi ces articles il faut mentionner en premier lieu un traité qu'il écrivit en 1810 et qui étudia les sources de la langue afghane; (il y réussit à prouver que la conviction alors généralement établie, que la race afghane descendait des hébreux, ne reposait sur aucune base solide); un article sur l'histoire littéraire de l'Asie en général (en allemand), un autre sur la délimitation géographique de la frontière sino-russe, une étude sur les dialectes des Iles Liou-Kiou, des traductions de textes birmans, enfin la traduction d'un traité chinois très curieux sur des

théories de vaccination bizarres et qui avait été publié en la dixième année du règne de l'empereur Kia-K'ing (1805).

Le comte Czartoriski, alors recteur de l'Université de Vilna, désireux d'établir dans cette ville une école des langues asiatiques et orientales, appela Klaproth comme professeur. (1811.) En outre, il reçut de la part du ministre de l'instruction publique l'ordre d'établir un catalogue de la collection des ouvrages chinois et mandchous en possession de l'Académie des sciences. Comme les caractères typographiques chinois manquaient en Russie, il se rendit à Berlin, où il acheva le catalogue au bout de 14 mois, mais il ne retourna plus en Russie. 36.) A cette époque l'Europe était ravagée par la guerre, mais celle-ci ne provoqua aucun changement dans la conduite et dans les projets de Klaproth. En 1812 il s'était livré à des recherches relatives à la peuplade des Vogoules et il avait publié son rapport sur le voyage dans le Caucase, ainsi que nous l'avons dit plus haut; pour s'assurer plus de tranquillité il se retira au bain de Warmbrunn; en 1814, quand la publication de son récit était achevée, il voyagea en Italie et rendit visite à Napoléon, à l'île d'Elbe. L'empereur le reçut avec toutes les marques d'estime et l'invita à composer un traité qui s'occuperait des tribus habitant le long des frontières russes.

Cependant Klaproth se décida, après un bref séjour à Florence, à se rendre en France; arrivé en 1815 à Paris, il ne devait plus quitter le sol français. Son protecteur Potocki l'avait vivement engagé à s'y fixer. D'ailleurs ses relations avec l'Allemagne ne s'interrompirent pas. En 1816, peu après son arrivée à Paris, il y avait rencontré Wilhelm de Humboldt; grâce à son entremise le roi de Prusse le nomma, le 11 août 1815, « professeur des langues asiatiques » et mit à sa disposition une somme destinée à servir à la publication de ses œuvres. Il obtint en outre la permission de rester à Paris jusqu'à l'achèvement des recherches entreprises. Klaproth les poursuivit avec une ardeur redoublée. Il mourut le 27 août 1835. Entre 1815 et 1835, il publia plusieurs œuvres importantes, ainsi, en 1819, le « Supplément au Dictionnaire chinois du P. Basile de Glemona »; puis il édita, en 1822, le « Catalogue des livres et manuscrits chinois et mandchous », contenus dans la Bibliothèque Royale de Prusse, ensuite l'« Asia polyglotta » (1<sup>e</sup> édition en 1823, 2<sup>e</sup> édition en 1829); dans cette œuvre il traite de 23 langues asiatiques et il y publie plusieurs cartes géographiques, des tables statistiques, l'ornant, en outre, de différentes illustrations. En 1825 il se mit à publier un « Magazine asiatique ou Revue géographique et historique de l'Asie centrale et septentrionale », dans lequel on rencontre un grand nombre d'informations géographiques et historiques utiles, relatives à l'Asie septentrionale et centrale, et il est regrettable que l'existence de cette revue ne se soit pas prolongée.

Il composa ensuite « Tableau historique de l'Asie, depuis la monarchie de Cyrus jusqu'à nos jours, accompagné de recherches historiques et critiques sur cette partie du monde » (1826). La page 27 de cette œuvre représente un tableau synoptique des grandes lignes de l'évolution des peuples asiatiques, depuis le moment de leur apparition dans l'histoire jusqu'à leur extinction ou leur déchéance; il y considère tous les temps depuis les Persans anciens jusqu'à l'époque moderne et attache un intérêt spécial à l'histoire des races et des peuples jusqu'alors peu étudiés de l'Asie Centrale, en particulier des Huns, à travers un millier d'années et les traces des colonisations successives sont soigneusement relevées. Cet ouvrage important est suivi des « Mémoires relatifs à l'Asie, contenant des recherches historiques, géographiques et philosophiques sur les peuples de l'Orient » (3 vol. 1826-1828) et de la « Chrestomathie mandchoue » (1828). Parmi les nombreux articles qu'il écrivit, un, datant de 1834, mérite une mention spéciale, parce qu'il démontre que les Chinois furent les premiers à connaître les qualités de l'aimant et la fabrication des explosifs, les inventeurs aussi de l'art typographique, et que si beaucoup plus tard, ces connaissances se répandirent en Europe, ce fut grâce à l'intermédiaire des navigateurs arabes.

Klaproth a aussi commenté, corrigé et édité un nombre assez considérable d'œuvres étrangères : ainsi, pour son ami Potocki, le « Voyage dans les steppes d'Astrakan et du Caucase » et pour Titsingh, sa grande généalogie de la dynastie japonaise. Dans les œuvres posthumes de Rémusat, il trouva un travail important sur le bouddhisme et en prépara la publication, mais il mourut avant que celle-ci vit le jour. Ce fut Landresse, bibliothécaire de l'Institut de France, qui l'acheva. En outre, Klaproth a édité différentes cartes géographiques de la Mongolie, de la Mandchourie, du Japon et de la Corée. Le grand but du savant allemand qui s'appela lui-même le « Mithridate du XIX<sup>e</sup> siècle », était d'établir un tableau synoptique, permettant la comparaison scientifique des différentes langues du globe. Ayant en vue l'exécution de cet ouvrage, il avait conclu un contrat avec une maison d'édition allemande, avait recueilli une grande documentation et en préparait la publication simultanée à Londres et à Paris, en même temps qu'une « Description géographique, statistique et historique de l'empire chinois ». Le manuscrit en était presque achevé. Il travaillait aussi à un commentaire des voyages de Marco Polo, qui lui avait été demandé par la Société géographique de Paris. Ce fut une grande perte que, par suite de sa mort prématurée, ces ouvrages restèrent inachevés. Comme qu'il en soit, ses mérites dans l'étude comparative des langues sont incontestés; par contre, il s'est moins occupé de la grammaire proprement dite. Il est enterré au cimetière de Montmartre. Un catalogue détaillé de ses œuvres a été publié par Merlin en 1839. 37.)

Après la mort de Klaproth, un autre allemand, Isaak Jacob Schmidt, (1779-1847) fut élu membre de l'académie des sciences de St. Pétersbourg. Schmidt, né à Rostock, donna à ses études une direction différente de celle de Rémusat et de Klaproth; il concentra son intérêt sur la langue mongole et édita les « Forschungen im Gebiet der ältesten religiösen, politischen und literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens, vorzüglich der Mongolen und Tibetier » (St. Pétersbourg 1824), qui lui valurent une subvention de 10.000 roubles de la part de l'empereur. Il publia dans la suite « Geshichte der Ost-Mongolem und ihres Fürstenhauses, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtaidschi der Ordus » (1829) « Grammatik der mongolischer Sprache » (1831) « Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch » (1835) et « Die Taten Bogda Gesser-Chans » (1836), dont il avait entrepris la correction depuis 1826; il en donna une version allemande en 1839. Ces ouvrages facilitèrent beaucoup les recherches ultérieures des savants européens, relatives à la langue mongole. On lui doit en outre la traduction de la « Grammar of the tibetan language » par le linguiste hongrois Csoma de Körös (1798-1842), dans l'intérêt de laquelle il apprit le tibétain. Il écrivit alors la « Grammatik der tibetischen Sprache » et composa le « Tibetisch-deutsches Wörterbuch ». (1841). Un autre fruit de ces études est « Der Weise und Tor » (1843, 2 volumes). L'infatigable savant qui avait été nommé entre temps conseiller général se mit ensuite à étudier l'idiome des Kalmoucks, mais avant qu'il ne put rien publier à leur sujet, il décéda à St. Pétersbourg. 38.)

Parmi ceux qui, inspiré par les travaux de Schmidt, se livrèrent à un examen approfondi de la langue et surtout de l'histoire mongole, il faut mentionner Etienne-Marc-Quatremère (1782-1857). Ayant étudié l'arabe chez Sacy, il devint, en 1807, employé de la Bibliothèque Impériale à Paris; nommé professeur de la langue grecque à Rouen, il y passa 9 ans; en 1815 il fut reçu à l'Académie des Inscriptions; depuis 1819 il enseigna l'hébreu, le chaldéen et le syrien à l'Institut de France et le persan depuis 1832 à l'Ecole des langues orientales; en 1838, il devint le successeur de Sacy à la rédaction du Journal des Savants. Ses publications sont nombreuses. Relevons son « Histoire des Mongols de la Perse », une version du texte persan. En 1837 il réalisa un projet qu'il avait déjà conçu en 1811 et édita une « Collection orientale ». 39.)

L'histoire mongole fut en outre cultivée par Constantine Mouradgea d'Olsson (1780-



Vase Santsac  
Dynastic Ming



1855), fils du ministre suédois en Turquie, né à Constantinople. Il parlait couramment l'arabe, le persan et l'araméen. A Paris, il seconda pendant quelques années son père dans son activité diplomatique; il embrassa ensuite la carrière lui-même et fut nommé ministre aux Pays-Bas en 1814; il y resta vingt ans pour être transféré, en 1834, à la Légation suédoise de Berlin. Son œuvre principale est l'« Histoire des Mongols, depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Tamerlan », dont il publia le premier volume en 1824 à Paris et le reste en 1834 à La Haye. En 1827 il traduisit les « Récits de Voyage » du célèbre voyageur arabe du x<sup>e</sup> siècle, Aboul Kassim.

Un autre diplomate savant, l'Autrichien Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (né à Graz, 1774, mort à Vienne, 1856), occupa une position à part comme vulgarisateur des connaissances orientales. Il fut élève de la Orientalische Akademie à Vienne, entra au service diplomatique en 1796, vécut de 1799-1807 à Constantinople, puis à Vienne où il exerça, une immense activité comme traducteur et comme historien. On lui doit de nombreuses versions de textes turcs, persans et arabes. Fondateur de l'Académie des Sciences à Vienne, il en fut nommé président en 1847. La position qu'il occupait dans le monde intellectuel autrichien peut très bien être comparée à celle de Sacy en France. Les plus importantes de ses œuvres historiques, fruits de ses études sur la Mongolie et la langue mongole, sont « Geschichte des osmanischen Reiches », « Geschichte der Ilchane » (2 volumes), « Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak » et la « Geschichte der Chane der Krim ».

En 1806, il traduisit l'« Histoire mongole » d'In Wahshibyah d'arabe en anglais. Une autre histoire mongole, dont le persan El-Wassâf est l'auteur, a été traduite par lui en allemand (1856). Elle a paru dans les « Fundgruben des Orients » (Mines de l'Orient), revue publiée par le comte Rzewuski, et dont Hammer-Purgstall était un collaborateur assidu.

#### BIBLIOGRAPHIE:

35. Eyriès : Klaproth (Biographie universelle. Supplément. Tome 68. Paris. 1841. pp. 532-49.)
  38. Michaud : Biographie universelle. Nouvelle éd. Tome 38. p. 383.
  39. Barthélémy St. Hilaire : Quatremère (Michaud : Biographie Universelle. Tome 34. pp. 604-8). Ernest Renan : Quatremère (Nouvelle Biographie générale. Tome 41. 1862. pp. 279-93).
-

# BRESLAUER VORTRÄGE

## VORREDE

« Man soll im Ausland nur das Gute aufnehmen und vor dem Schlechten die Augen schliessen. » Mit diesem Geleitwort des Rektors meiner Universität verliess ich meine Heimat.

In diesem Sinne wurden wir jungen chinesischen Studenten auch erzogen. Unsere Professoren, die aus den westlichen Ländern zurückkehrten, haben uns immer nur von den hohen Errungenschaften und wertvollen Gütern des Westens berichtet. Auch die chinesischen Autoren haben seit jeher mit Begeisterung über ihn geschrieben, wodurch die Hochachtung vor den westlichen Kulturvölkern ungeheuer gross wurde. Bedauerlicherweise finde ich bei meinem Aufenthalt in Europa, dass Berichte über China teilweise den wahren Verhältnissen nicht entsprechen, sondern oft tendenziös gefärbt sind. Viele abenteuerliche Reisende haben über ihre Eindrücke in China in entsprechender Weise abenteuerliche Darstellungen verfasst. Sie haben oft in aller kürzester Zeit unheimlich dicke Bände über ihre Erlebnisse geschrieben, die erklärlicherweise den Tatsachen nicht in allen Teilen entsprechen, sondern viel Selbsterfundenes brachten. Auch eine grosse Anzahl von Filmen und Theaterstücken, deren Schöpfer oft keinen chinesischen Boden betreten haben, entsprechen selten den Tatsachen und dem Empfinden des chinesischen Volkes.

Dank der Forschung der Sinologen und der Interpreten chinesischer Werke, die sich grosse Verdienste um die chinesische Literatur erworben haben, ist die chinesische Kultur in den Kreisen vieler Gebildeter zu höherer Schätzung gelangt, wodurch der Bau einer wertvollen Brücke zwischen beiden verschiedenen Kulturgebieten in Angriff genommen worden ist. Den weiteren Kreisen ist China jedoch noch immer etwas sehr Seltsames, Fremdartiges und zum Teil noch Verschlossenes geblieben, was ein grosses Hindernis für die Zusammenarbeit der Völker bildet. Zur Schaffung eines Weltfriedens ist jedoch das Verständnis und die Wertschätzung der andersartigen Kulturen durchaus notwendig. Die Chinesen sind über die Kenntnis der abendländischen Kultur überaus glücklich und sie bemühen sich eifrig, auf der Gegenseite das gleiche Verständnis für ihre eigene Kultur zu wecken.

In diesem Sinne habe ich jährlich einen chinesischen Abend veranstaltet, auf dem deutsche Gelehrte und chinesische Studenten über die verschiedensten kulturellen Gebiete Chinas vortrugen, und auf dem auch einige Vorführungen, wie musikalische Vorträge, Theaterstücke und Schattenspiele jedes Mal eine wertvolle Ergänzung zur Vermittlung der chinesischen Eigenarten bildeten und auch grossen Anklang fanden. Die freudige Aufnahme der Veranstaltungen bei dem Breslauer Publikum und einer grossen Anzahl der hier weilenden Ausländer ermutigt mich, einige der Vorträge auch weiteren Kreisen Europas zugänglich zu machen. Allerdings sind diese keine erschöpfenden Abhandlungen der einzelnen Spezialgebiete, sondern, dem Rahmen des Abends entsprechend, nur kurze Einführungen. Sie dienen der Aufgabe, ein Zusammenwirken der verschiedenen Nationen nicht nur auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, sondern weit mehr noch auf kultureller Seite zu fördern.

## CHINESISCHE DICHTKUNST

(Durch Dr. Djahang Wang. Attaché der chinesischen Gesandtschaft in Berlin)

Am 10. November 1934 wurde das 175. Jubiläumsjahr des grossen deutschen Dichters Friedrich Schiller in Weimar gefeiert. Zu derselben Zeit fand aus diesem Anlass auch eine grosse Veranstaltung in Peiping statt. Es wurde sogar anschliessend eine Schiller-Ausstellung in der chinesischen Hauptstadt Nanking eröffnet. Aus diesen Tatsachen ersehe ich erstens, dass die Bedeutung der Dichtung besonders im neuen Deutschland Würdigung und Anerkennung gefunden hat, und zweitens, dass das chinesische Volk nicht nur seine eigenen Dichter ehrt, sondern auch fremde. Es wird vielleicht nicht uninteressant für Sie sein, meine Damen und Herren, wenn ich heute abend gerade über die Dichtkunst meines Heimatlandes zu Ihnen spreche.

Vor der Republikzeit Chinas, war die Dichtkunst in China mit dem täglichen Leben auf das engste verbunden. Sei es in der Schule, beim Staatsexamen, sei es in der Gesellschaft, überall wurde die dichterische Form bevorzugt. Vor mehr als 20 Jahren musste jeder chinesische Schulknabe die sogenannten "300 Gedichte der Tang-Dynastie" (Tang Shi Schan Pei Schou) auswendig lernen. Auch die Schulkinder sollen beim Beginn der Schulzeit bereits dichterisch ausgebildet werden, um später beim Staatsexamen gute Erfolge erzielen zu können. Nach der früheren Prüfungsbestimmung Chinas musste jeder Prüfling ausser den Klausurarbeiten eine Probe seiner Dichtkunst ablegen. Eine unzulängliche Klausurarbeit kann durch ein gutes Gedicht wieder wettgemacht werden. Bei Geselligkeiten erfreut sich die Dichtkunst immer einer grossen Beliebtheit, so wird z.B. bei Geburtstags-, Hochzeits-, oder Trauerfeierlichkeiten das Gedicht als wertvolle Widmung betrachtet. Auch von vielen Gelehrtenkreisen wurden Dichtergesellschaften gebildet.

Da die Dichtkunst in China so eine grosse Rolle spielt und von jeher so verbreitet war, und die Dichter so hoch geschätzt wurden, muss man die chinesische Dichtung kennen lernen, um den chinesischen Volkscharakter oder die chinesischen Sozialverhältnisse eingehend kennen zu lernen, bezw. zu verstehen.

Meine Damen und Herren, was versteht man eigentlich unter chinesischer Dichtkunst? Es ist schwierig innerhalb der mir zur Verfügung stehenden begrenzten Zeit über dieses Thema zu sprechen. Immerhin will ich es versuchen, ein anschauliches Bild davon zu geben.

Die chinesische Dichtkunst teilt man in 3 Hauptgruppen :

1. die klassische Dichtkunst (Gu ti schi)
2. die moderne Dichtkunst (Djien ti schi)
3. die gesungene Dichtung (Tjiü)

Die klassische Dichtung teilt man in die regelmässige und in die unregelmässige Dichtung. Bei der regelmässigen Dichtung findet man entweder viersilbige, fünfsilbige oder siebensilbige Verse. Das ganze Gedicht muss also gleiche Verszeilen haben. Bei der unregelmässigen Dichtung findet man abwechselnde Silbenanzahl. Bald setzt man vier Silben, bald fünf und bald sieben oder mehr Silben zusammen. Ausserdem können in einem Gedicht verschiedene Reime abwechseln.

Bei der modernen Dichtkunst gibt es nur zweierlei Dichtungsarten, nämlich fünfsilbige und siebensilbige Verse. Wenn das ganze Gedicht nur 4 Verse hat, heisst es "abgeschnittenes Gedicht" (Tjie). Dagegen heisst das Gedicht, wenn es im ganzen acht oder mehr Verse hat

«Parallelgedicht» (Lü). Bei der modernen Dichtung darf man nur denselben Reim verwenden. Die mittleren vier Verse beim Parallelgedicht müssen sogar grammatisch streng parallelgebildet werden. So muss z.B. wenn der erste Vers mit einem Adjectiv, Subject oder Verbum zusammengesetzt ist, der nächste Vers in derselben Reihenfolge gebildet werden.

Schliesslich kommt die dritte Gruppe, der sogenannte Gesang zur Sprache. Hierbei handelt es sich um gesungene Gedichte. Diese haben immer denselben Reim. Die Silbenzusammensetzung braucht nicht regelmässig zu sein. Solche Gesänge findet man meistens in chinesischen Dramen.

Die Feinheit der soeben besprochenen 3 Gruppen : klassische Dichtkunst, moderne Dichtkunst und gesungenes Gedicht, ist von den Eigentümlichkeiten der chinesischen Sprache abhängig. Die chinesische Sprache ist einsilbig, monosyllabisch, auch häufig gleichlautend und besitzt musikalische Tonakzente. Ausserdem hat ein jedes Wort vier Betonungen : ebenen Ton, steigenden Ton, fallenden Ton und eingehenden Ton. Der Rhythmus des chinesischen Gedichtes basiert gerade auf diesen 4 Betonungen. Wenn man eine falsche Betonung anwendet, gibt es keinen Rhythmus.

Was ich bisher dargelegt habe, behandelt nur die allgemeinen Merkmale der chinesischen Dichtkunst. Es wird Sie vielleicht interessieren, wenn ich nun auch gleichzeitig über die verschiedenen Richtungen der chinesischen Dichter spreche.

In der chinesischen Literaturgeschichte gibt es 6 Perioden, in denen die Dichtkunst sehr hoch entwickelt war, nämlich :

1. die Tschou-Dynastie ca.110-256 v.Chr.
2. Han-Dynastie ca.202 v.Chr. - 220 n.Chr.
3. Tsin-Dynastie ca.265-420 n.Chr.
4. Tang-Dynastie ca.617-907.
5. Sung-Dynastie 961-1279.
6. Yüan-Dynastie 1270-1368.

Das Ihnen wohl bekannte Werk "Schi-king" (Liederbuch) war das bedeutendste Sammelwerk der Tschou-Dynastie. Es enthält 300 Gedichte, die von Konfuzius aus den 3000 Gedichten ausgewählt waren. Es umfasst Liebes-Lieder, Bauernlieder, Tanzgesänge, Kriegslieder, Opferlieder usw. Das ganze Werk ist von Konfuzius nach den sogenannten "sechs Disziplinen" zusammengestellt worden, nämlich: sittliche und ländliche Beschreibung (fong und ja), Lob (sung), Erzählung (fu), Vergleich (bi), und Kritik (ching). Dieses Werk gilt als Grundlage für die chinesischen Dichter. Neben "Schi-king" war das Werk von Küh Yüan, "Li-sau" (Buch der Sorge), als bedeutendes lyrisches Werk angesehen. Im Gegensatz zum "Schi-king" findet man im "Li-sau" nur melancholische Stimmungen, was darauf zurückzuführen ist, dass Küh Yüan ein Politiker war, dessen politische Gedanken von dem damals herrschenden Fürsten von Tsou sehr missbilligt wurden.

Während der Han-Dynastie war die sogenannte "klassische Dichtkunst" stark verbreitet. Da die chinesische Literatur vor der Han-Dynastie von dem Kaiser Tsing Schi Huang durch Feuer vernichtet war, zeigen die Gedichte der Han-Dynastie den Charakter einer Renaissance. Die bedeutendsten Dichter dieser Zeit waren Mei Scheng und Sze Ma Siang Yü.

In der Tsin-Dynastie waren die Dichter stark vom Buddhismus und Taoismus beeinflusst. Tao Yüan Ming (365-427) war der bedeutendste Dichter dieser Zeit. Seine Gedichte enthielten fast nur pessimistische Stimmungen.

Eine Blütezeit der chinesischen Dichtkunst ist die Epoche der Tang-Dynastie. Dies lässt sich auch aus der Tatsache ersehen, dass zu dieser Zeit bereits die Dichtkunst beim



### PLAYING THE GUITAR

By Li Sung, twelfth and thirteenth century. On silk.

The instrument seen in this painting is the type of guitar used by Juan Hsien and hence called the Juan. Juan Hsien was an official of the Western Chin dynasty, A. D. 265-317, who was fond of music. The instrument which he used is said to have been unique in the sweetness of its tones. In this painting it is played by one of the Court ladies in the presence of the emperor who is seated on the divan. The artist, who is reputed to have begun life as a carpenter, rose to be painter-in-attendance to three successive emperors of the Southern Sung dynasty. He was skilful in the painting of architectural designs in landscape — chieh hua — as shown in this painting.



Staatsexamen bevorzugt wurde. Man teilt den Charakter der Dichter der Tang-Dynastie in drei verschiedene Stadien :

- die Dichtkunst der Früh-Tang-Dynastie
- die Dichtkunst der Mittleren Tang-Dynastie
- die Dichtkunst der Spät-Tang-Dynastie

Als bedeutendste Dichter der Früh-Tang-Dynastie waren die sogenannten "Vier Helendichter" Wang Pu, Yang Dschün, Lu Dschau Lin und Lo Bing Wong die bekanntesten. Diese vier Dichter waren wegen ihrer hohen Begabung schon während ihrer Jugendzeit berühmt. In der Mittleren Tang-Dynastie zählten Li Tai Po (699-762) und Tu Fu (712-770) als hervorragende Dichter. Wie Goethe und Schiller waren Li Tai Po und Tu Fu gute Dichterfreunde. Li Tai Po ist vom Taoismus beeinflusst, ein grosser Trinker und immer optimistisch. Im Gegensatz hierzu, war Tu Fu vom Konfuzianismus beeinflusst, ein grosser Patriot und immer pessimistisch. Diese Gegensätze kommen oft in den Werken der beiden Dichter zum Ausdruck.

In der Spät-Tang-Dynastie wurden Wen Fe Ching und Li Yi Schan besonders durch ihre Liebesgedichte sehr bekannt.

Als fünfte Periode der chinesischen Dichtkunst kommt die Sung-Dynastie (10. - 12. Jhdt.) in Betracht. Die Sung-Dichter stehen unter dem Einfluss der indischen Philosophie. Ausser der klassischen und modernen Dichtkunst war zu dieser Zeit das gesungene Gedicht sehr hoch entwickelt. Hervorragende Lyriker dieser Periode waren Su Tung Po und Huang Schan Ku. Sie bildeten einen Nachklang der Dichter der Tang-Dynastie, unterschieden sich jedoch dadurch, dass sie die Parallelitätsbildung der sogenannten "modernen Dichtkunst" nicht so streng einhielten, wie die Tang Dichter.

Schliesslich möchte ich noch über die sechste Periode der chinesischen Dichtkunst, die Yüan-Dynastie sprechen. Der Gesang erfährt in dieser Periode einen grossen Fortschritt, weil die chinesischen Dramen zu dieser Zeit sehr verbreitet sind. Die bedeutendsten Werke sind die "Geschichte der Westkammer" (Si siang Ki) und die "Gitarrengeschichte" (Pi pa ki). Das erstgenannte Werk bezeichnet man als "nordchinesischen", das zweite als "südchinesischen" Gesang.

Nachdem ich Ihnen die verschiedenen Richtungen der chinesischen Dichtkunst auseinandergesetzt habe, möchte ich nun noch hinzufügen, wie die Dichtkunst sich in der letzten Tsing-Dynastie entwickelte. Es gab keine neue Richtung in dieser Zeit. Alle Arten der Dichtkunst und alle Ueberlieferungen der vergangenen Perioden fanden in dieser Zeit eine Wiederholung, sowie eine strenge Nachbildung nach den vorhandenen alten Mustern. Obwohl Kang Yo Wei und Liang Tschü Tschau einen Reformkonfuzianismus schufen, findet man bei ihnen doch keine Erneuerung der Dichtkunst. Die Gedichte dieser beiden Gelehrten haben den Charakter der Sung-Dichter.

Seit dem Jahre 1917 hat man mit der Bewegung der "gewöhnlichen Schriftsprache" oder der "modernen Prosa" angefangen, d.h. man soll schreiben wie man spricht. Dieser Bewegung kann ich ohne weiteres zustimmen, weil sie jeden schriftlichen Verkehr in der breiten Volksmasse bedeutend erleichtert. Es ist nur bedauerlich, dass damit die schöne chinesische Dichtkunst erheblich zurückgedrängt wird. Auch die Form der in letzter Zeit entstandenen Dichtungen ist die der Umgangssprache, das heisst so wie man spricht. Sie wissen, dass wohl ein jeder sprechen, aber nicht dichten kann. In diesem Jahre entwickelt sich in China eine Bewegung der Wiederbekehrung zum Konfuzianismus. Ich hoffe, dass eine andere Renaissancebewegung ebenfalls bald entstehen wird, nämlich die Rückkehr zur alten chinesischen Dichtkunst !

## CHINESISCHE FRAUEN EINST UND JETZT

(Pun Fai Tao)

Eines der Worte des Konfuzius, des grossen Sittenlehrers der Chinesen lautet : Das Gesetz der Schicklichkeit gebietet Distanz zwischen Mann und Frau. Demgemäss wurden nun im alten China die Mädchen der höheren Gesellschaftsschicht erzogen. Fast keinen Schritt liess man sie allein aus dem Hause tun. Meist gingen sie nur im eigenen Garten spazieren. Wurde bekannt, dass ein Mädchen ein paar Worte mit einem fremden Mann gesprochen hatte, so galt es als eine grosse Schande. Die verheiratete Frau dagegen hatte in ihrem Umgang mit der Aussenwelt etwas mehr Bewegungsfreiheit. Vielleicht war es deshalb in der alten Zeit der Wunsch des chinesischen Mädchens, früh zu heiraten. Wo es die Verhältnisse gestatteten, gab man dem jungen Mädchen eine eigene Dienerin, die ständig um sie war. Von der Mutter wurde es in kunstvoller weiblicher Handarbeit, von männlichen Privatlehrern in chinesischer Literatur, Musik und Malerei unterrichtet. Unter den Damen des alten China, die ihr Leben in so strenger Abgeschlossenheit verbringen mussten, gab es viele berühmte Malerinnen, Dichterinnen und Tonkünstlerinnen. Dass bei uns in der alten Zeit die Stellung der Frau viel niedriger gewesen ist als die des Mannes, ist ein Irrtum. Für Eheleute lautete das altchinesische Gebot, dass sie sich gegenseitig stets so höflich behandeln sollten wie Gastgeber und Gast. Innerhalb des Hauses war die Frau unbestrittenermassen die Herrin. Sie bestimmte über die Haushaltsführung. Den Kindern wurde Verehrung beider Eltern in gleichem Masse zur Pflicht gemacht, und für ihre Entwicklung trug die Mutter sogar mehr Verantwortung als der Vater. Sieht man bei uns ein ungeratenes Kind, so wird die Schuld im allgemeinen der Mutter zugeschoben. Der erste Satz eines Buches, das die chinesischen Kinder früher zu Beginn ihrer Schulzeit lernten, lautet : "Der Mensch ist von Natur gut". Und man hat es nun bei uns immer als die Aufgabe der Mutter betrachtet, diese angeborene gute Natur des Kindes zu hegen und zu pflegen. Als ein Beispiel dafür, vor wie schwere Aufgaben eine chinesische Mutter gestellt ist, sei hier berichtet, dass meine Mutter mir, als ich 4-5 Jahre alt war, bereits mehr als 4000 chinesische Schriftzeichen eingeübt hatte, ohne mich damit irgendwie zu überanstrengen. Ohne einen solchen frühen Anfang lässt sich nämlich eine völlige Beherrschung unserer Schrift und Literatur mit ihrer unendlichen Menge von Zeichen schwer erzielen. Später, als ich in die Schule ging, wurde ich Tag für Tag von meiner Mutter examiniert, obwohl sie sehr beschäftigt war, denn sie half meinem Vater bei seiner Amtsgeschäften, und fertigte auch besonders prächtige Stickerien an.

Während der letzten Jahrzehnte ist nun auch China von der modernen Frauenbewegung erobert worden. Das wird besonders augenfällig im Sportleben und in der Politik. Die chinesischen Mädchen von heute beteiligen sich an jedem Sport. Vielleicht wird nun manchem von Ihnen der Gedanke kommen : Wie ist das möglich ? Es heisst doch, dass die chinesischen Frauen künstlich verkrüppelte Füsse haben ? Darauf kann ich zum Glück antworten : Wenn man heute in China einer Frau mit unnatürlich kleinen Füssen begegnet, dann ist diese bestimmt älter als 30-40 Jahre, denn so lange ist es schon her, dass jene Unsitte, die Füsse der kleinen Mädchen am Wachstum zu hindern, völlig aus China verschwand. Und überhaupt hat dieser Brauch niemals in ganz China geherrscht, sondern immer nur in einigen Provinzen. Meine Mutter und auch meine Grossmutter z.B. haben, obwohl sie noch ganz nach der alten chinesischen Sitte erzogen worden sind, beide völlig normal ausgewachsene Füsse, Vielleicht wird man mir überhaupt nicht glauben, wenn ich hier davon berichte, wie sehr sich heute das Leben unserer Frauen

gegen früher geändert hat. Ueberall, im Staatsdienst, in der Politik und im Wirtschaftsleben gibt es heute bei uns völlig gleiche Möglichkeiten für Mann und Frau. In jedem Verein und bei jeder Versammlung und Kundgebung sind jetzt immer Frauen dabei, und wir haben eine ganze Reihe von politischen Führerinnen und Rednerinnen. Auch im Vorstand der Nationalversammlung befinden sich jedes Mal einige Frauen. Wir haben sogar einige weibliche Bürgermeister, die ausserordentlich tüchtig sind.

Sowohl der altchinesischen Hausfrau und Mutter, wie auch der berufstätigen und für das Gemeinwohl arbeitenden Chinesin von heute, kann also das Zeugnis ausgestellt werden, dass sie den Vergleich mit ihrer abendländischen Schwester nicht zu scheuen braucht.

---

## SSUEN'S KIND-HEARTEDNESS

In the days when the great Emperor Jao reigned over our country, there lived a man named Ku-sso (the blind old man). He married a good woman and they had a son, called Ssuen. They all lived together in perfect peace and happiness, but unfortunately after some years Ku-sso's wife died. Ku-sso married again and his new wife gave birth to a son, who was given the name of Hsiang (elephant). Ssuen was obedient and attentive to his father and behaved respectfully towards his stepmother, but Hsiang felt very jealous of his elder brother and tried by all kinds of insinuations to prejudice his father against him. In doing this he was strongly supported by his mother, so little by little old Ku-sso was induced to give ear to their slanders and at last he really believed that Ssuen was no longer a dutiful son.

One day he said to Ssuen, "You are grown up now, so you must work to help your family. There, at the foot of Mount Li-ssan, the grass has entirely overgrown the arable soil; I allow you just one day to pluck it out. If you have not finished your work at the end of the day, you need not come back." Ssuen went to the mountain and saw grasses everywhere, some short and some long. He set to work at once, and uprooted as much grass as he could, but though he did his best and worked so hard that by evening his hands were bleeding, he only managed to clear a small patch of land, barely three yards square. He was in great despair, but suddenly thousands of little birds came flying along and plucked out the grass.

Hsiang, who had seen all this from a distance, went to his father and said, "You ordered my brother to pluck out the grass, but he has made the birds do all the work". Then the old man got very angry and said to Ssuen, as soon as he returned home, "You have done well; now I give you another day to plough up all the tract of land at the foot of the mountain. If you do not succeed, never let me see your face again!". On the following day, at dawn, Ssuen made for the mountain and started ploughing, but the soil was so dry, hard and cracked, that he was unable to break up the ground. Suddenly, a tremendous herd of elephants arrived from the forest. Some of them dug the earth up with their trunks, others, carried, it away, and after a short time all the land was properly ploughed. Hsiang, who had again secretly watched his brother, hurried to his father and complained that Ssuen had again managed to have his task done by others. Ku-sso got even angrier than before, but the neighbours rejoiced in the elder brother's luck.

The tale spread abroad, and finally reached the Emperor. Jao said, "I am getting very

old and am on the lookout for a worthy successor. This Ssuen must be a wonderful man, endowed with the highest moral qualities. There is no better proof needed, as he shows filial affection in spite of the bad treatment he has received. I think I may safely commit the business of government to his care, and my people will be happy under his rule. I shall give him my two daughters in marriage and after a time of probation I shall abdicate in his favour." Ssuen did in fact become the Emperor's son-in-law.

Soon after this, Hsiang said to his father: "My brother is marked out as the future emperor; if you do not kill him at once, he will wreak his vengeance upon you." The blind man believed his younger son and ordered Ssuen to repair the granary. He obediently climbed up and began the work, but while he was busy, his father took away the ladder and set the granary on fire. Ssuen saw the smoke and tried to get away; then he realised that the ladder was missing. Fortunately, two large flat waterproof hats were hanging on the wall, and by using them as a parachute he reached the ground safely.

Hsiang had to admit that his plan had failed again. He told his father that if he could not find out next time the right way to kill Ssuen, their ruin was certain. Ku-sso agreed and ordered his elder son to dig a deep well. The brave youth had already dug a deep hole and was working in it, when suddenly heaps of earth began to tumble down on him. He squeezed himself into a corner of the pit, but it was of no use, as more and more earth was thrown down, until the hole was nearly filled. At the very last moment, he was lucky enough to discover a subterranean passage which led straight to his home. So he made good his escape.

This time Hsiang was convinced that his stepbrother had perished, so he went to his father and exclaimed, "This time we have done with him. Mine was the scheme, mine is the glory, and now my brother's property is mine too, his shield, his spear, the red bow and the five-stringed musical instrument, Tshin. My two sisters-in-law must serve me henceforward and make my bed every day. As for the contents of the granary and the cattle, I give them all to you, for they are of no use to me." With these words, he strolled merrily away and went to Ssuen's dwelling. On approaching the house, he heard from within a beautiful song, accompanied by the music of the Tshin. He went in, full of apprehension, and saw his brother, unhurt, playing and singing.

Ssuen hailed him and exclaimed, "What a pleasant surprise! How is it that you are calling on me? For, to tell the truth, you are rather an unusual visitor." Hsiang blushed deeply for shame, and was utterly confounded. At last he realised his brother's extreme kindness and purity of heart. Never again did he lay snares for him. He became an affectionate brother and Ku-sso once more a sincerely loving father.

## THE GOLDEN OX

"Ssan-Kue" is the name of the period when the land that is now modern China was made up of seven independent states called Yen, Tsu, Tsi, Han, Tsuo, Wei and Tsin. Their sovereigns were valiant men, although always at war with each other. The most powerful of the states, Tsin, was ruled over by Yin-Tsen, a good organiser and an extremely artful man. He kept everything in good order and thanks to his thrift, his gallant soldiers were paid punctually and well provided for.

The inhabitants of Tsin were however, less civilized and less progressive than those of

the neighbouring states, which looked with fear and jealousy at their excellent organisation. As the neighbours could not understand the reasons for Tsin's achievements, they began to believe that they were due to a miracle. It was rumoured that the King of Tsin owned a golden ox which provided a continuous supply of white silver. This covered the state expenditure and accounted for the inexhaustible riches of the king's treasury.

The citizens of Wei, the state bordering Tsin on the east, believed in this story, determined to get hold of the golden ox and prepared secretly for war. The King of Tsin got an inkling of this plan and commissioned a special ambassador (a "Wei-Kue") to the ruler of Wei. The ambassador declared that the States of Wei and Tsin ought always to keep up friendly relations, and in order to show the sincerity of its feelings, Tsin was willing to present Wei with its precious ox. The King of Wei was delighted with this news, accepted the offer with effusive thanks and organised at once a splendid reception for the envoy. Next morning, when taking leave of the King, the Wei-Kue said: "Our country is separated from Wei by a great mountain, the "Fo-Mu-Ssan", so that anyone who wants to cross the border is compelled to go a long way round, and travel another 100 miles. Unfortunately the miraculous ox does not run well and it might drop down dead from exhaustion. The matter is a perplexing one." The King enquired: "Well, what's to be done?"

"May I suggest", said the ambassador, "that you order a wide tunnel to be bored through the mountain, by which means we could easily bring the golden ox here." The King fully agreed and praised the envoy's ingenuity. He immediately gave orders that a tunnel should be dug through the Fo-Mu-Ssan.

The ambassador returned to Tsin and told the King how well he had succeeded. As soon as the work was completed, a large well-equipped army from Tsin passed through the tunnel. The King of Wei was convinced that the troops were conveying the golden ox and invited his subjects to give them a cordial reception. So the soldiers of Tsin marched into Wei undisturbed. Their numbers steadily increased, and it was not until they began to behave as masters of the country that the poor king grew suspicious. But it was too late. The enemy had entered the capital and the army of Wei was not at all prepared for war, so Wei was subdued by Tsin.

Hence originates the saying: "But for five soldiers digging a road through the mountain, political unity would never have been achieved."

## KUNG-YA-TSEN AND THE BIRD'S LANGUAGE

Long ago there lived a man, called Kung-Ya-Tsen, who knew several birds' languages. One day, while walking through the woods, he saw some birds perched on a tree. They called out: "Kung-Ya-Tsen!" and sang this song: "Away on the summit of Nan-ssan (southern mountain), you will find a flock of woolbearing sheep. You may eat their flesh but you must give us their entrails." Kung-Ya-Tsen's curiosity was aroused; he climbed the mountain and did, indeed, find some sheep, which someone had killed and left. When he had taken them home, his wife cooked them, and he and his children ate even the parts that should have been the share of the birds. No wonder the birds had a grudge against him and thought only of revenge.

Three or four days later, Kung-Ya-Tsen passed the same way. The birds were again

in the tree, singing the same song. He went to the mountain as before and at its foot saw a crowd of people gathered round something. Thinking that the people were carrying away at least another dead sheep, he cried : "I killed that animal ; you must leave it for me !" So the people said, "Wery well, he is the murderer." So they seized him and put him in prison, for it was a dead man they had found and not a sheep. The birds had taken their revenge by trapping him. He was brought before the judge, who asked him why he had killed the man. Kung-Ya-Tsen protested his innocence, saying that he had been deceived by the birds and that he knew nothing of the dead man. He told all he knew, but the judge would not believe him.

Then Kung-Yat-Tsen said : "If you doubt my word because it seems impossible to you that I should understand the birds' language, please, put me to the test!" The judge agreed and sent a servant out secretly to the wood with orders to strew about grains that had been boiled with a strong mixture of salt. The birds picked them up, twittering ceaselessly. The judge then went into the wood, taking with him the enchained Kung-Ya-Tsen, who was still ignorant of what had been done. "Now", said the judge "since you pretend to understand the birds' language, tell me what they are saying." Kung-Ya-Tsen answered : "They are complaining that the grains they picked up taste very salt." The judge was now convinced of his innocence and acquitted him at once.

Even nowadays, when a dish is oversalted, people say : "These grains taste salt."

---

Kung-Ya-Tsen was a disciple of Confucius. His surname contains two syllables, a rare thing in China. His first name was Tchang, but he is also known by the name of "Tse-Tchang". Some authors maintain that he was born in Tsi, but according to the book "Tsha-Yü", he was a native of the state of Lo. In the same work it is said that his second name was Tse-Tse, not Tse-Tchang. He was notorious for his bad luck, and, though innocent, several times put into prison. But in spite of his misfortunes, Confucius was so convinced of his honesty and goodheartedness, that he gave him one of his daughters in marriage.

---

# LE PAON S'ENVOLE VERS LE SUD-EST

(Suite)

LIOU (*chante*)

Tout à coup en levant la tête je viens d'apercevoir un paon, qui vole vers le Sud-Est; à peine a-t-il donné quelques coups d'ailes qui ne l'ont pas porté bien loin qu'il interrompt son vol et regarde, plein de nostalgie en arrière. Et moi, Liou-Lai-tse, je fais comme lui. Ai-je vraiment la force d'abandonner mon foyer !

TSIAO (*chante*)

Malgré tout, toi et moi nous pouvons atteindre le but « pa-te-tcha-lao »<sup>1</sup>. Tsiao-Tsoun-Chin doit maintenant se montrer au monde tout en ayant perdu la face. Sois certaine que je supplierai ma mère de te reprendre. Veillons à ce que jusqu'à l'extrême vieillesse la pleine lune<sup>2</sup> dans sa rondeur parfaite représente le caractère de notre amour !

LIOU

Si tu veux cela, mon bien cher, ne te remarie pas ! Je ne le ferai pas non plus. Que le ciel et la terre soient témoins de notre vœu ! — Il y a cependant, une pensée qui m'inquiète : mon frère a mauvais naturel, il se pourrait qu'il suscitât des complications et qu'il nous créât des ennuis; alors nous n'atteindrions pas notre but.

TSIAO (*parlant à lui-même*)

J'entends ces paroles et malgré moi mes yeux se remplissent de larmes; quelle tragédie quand des époux sincèrement épris sont contraints de se quitter ! (*Se tournant vers Liou*). D'après ce que tu viens de dire, j'ai le pressentiment que notre réunion ne sera pas possible.

LIOU

Et pourtant, si nous agissions d'après un plan bien conçu !

TSIAO

Puisque toutes les circonstances sont contre nous, comment établir un plan qui permette le succès ? J'ai bien une idée claire et nette de ce qu'il conviendrait de faire. Seulement, je ne connais pas tes sentiments à cet égard...

LIOU

Et quelle est cette idée claire et nette qui t'est venue ?

TSIAO

Afin d'éviter de nouveaux crève-cœurs, ne vaudrait-il pas mieux d'en finir avec la vie ?

LIOU

Tsiao, il semble bien que tu n'es pas un homme dans la vraie acception du mot.

<sup>1</sup> Le vœu qu'on formule à l'égard des nouveaux mariés est « Pa-te-tcha-lao », « jusqu'à ce que tous les deux aient les cheveux blancs », c'est-à-dire « vie commune sans séparation jusqu'à l'extrême vieillesse ». Ces paroles sont brodées sur de la soie ou bien découpées dans du papier doré.

<sup>2</sup> La pleine lune dans sa rondeur parfaite est le symbole du bonheur conjugal sans nuages. La rondeur signifie en outre l'unité des âmes, persistant en dépit d'une séparation imposée.

TSIAO

Qu'est-ce qui te donne une telle impression ?

LIOU

Les anciens sages disent « Tant que la cognée n'a pas fendu du bois à nœuds, on ne peut jamais affirmer qu'elle soit vraiment tranchante. » D'ordinaire tu es plutôt fier; mais voilà que surgit une difficulté et tout de suite tu veux t'ôter la vie. Moi, je ne suis qu'une femme et je suis prête à souffrir encore en prenant patience, car je n'abandonne point l'espoir que nous verrons encore de meilleurs jours. Franchement, si tu veux mettre fin à ta vie pour une histoire de femme, comment veux-tu que le monde ne se moque pas de toi ?

TSIAO

Lorsque une femme de cœur parle, elle mérite d'être écoutée; je croyais qu'il y avait des femmes dans le monde mourant volontiers avec leurs maris. Tu ne penses pas ainsi, et vraiment tu fais l'impression d'une femme à l'esprit réfléchi et lucide. Je sens que tu dois avoir raison.

LIOU

Eh bien, ni toi, ni moi, n'avons besoin de mourir pour le moment; l'espoir qu'un jour nous puissions nous retrouver, nous reste malgré tout.

TSIAO

Si tes sentiments sont les mêmes, tournons-nous vers le ciel et invoquons son témoignage !

LIOU

Comme tu veux !

TSIAO (*lève les yeux et la voix vers le ciel*)

Le ciel bleu au-dessus de nous, il ne nous oublie pas ! Il nous entend ! Moi, Tsiao-Tsung-Chin et ma femme, Liou-Lai-tse, formons le même vœu : si actuellement nous prenons congé l'un de l'autre, nous gardons l'espoir de vivre plus tard réunis jusqu'à l'âge de cent ans.

LIOU (*chante*)

Mon cœur ressemble au roseau; on a beau le casser, son vif reste intact, et il n'est pas comme la fleur du saule que toute brise emporte à son gré. Je forme le vœu que mon mari soit inébranlable comme la pierre de roche. (Levant la tête vers le ciel). Mon mari et moi, nous prêtons serment persuadés que le ciel bleu nous écoute.

TSIAO

Ah, quelle tristesse a remplacé notre bonheur conjugal ! Je ne puis arrêter mes larmes et mon cœur ne se calme pas. (Un porteur arrive avec sa chaise, ainsi qu'un palefrenier conduisant un cheval). En tournant la tête, j'aperçois une chaise à porteur devant la maison.

PALEFRENIER (*se tournant vers Tsiao*)

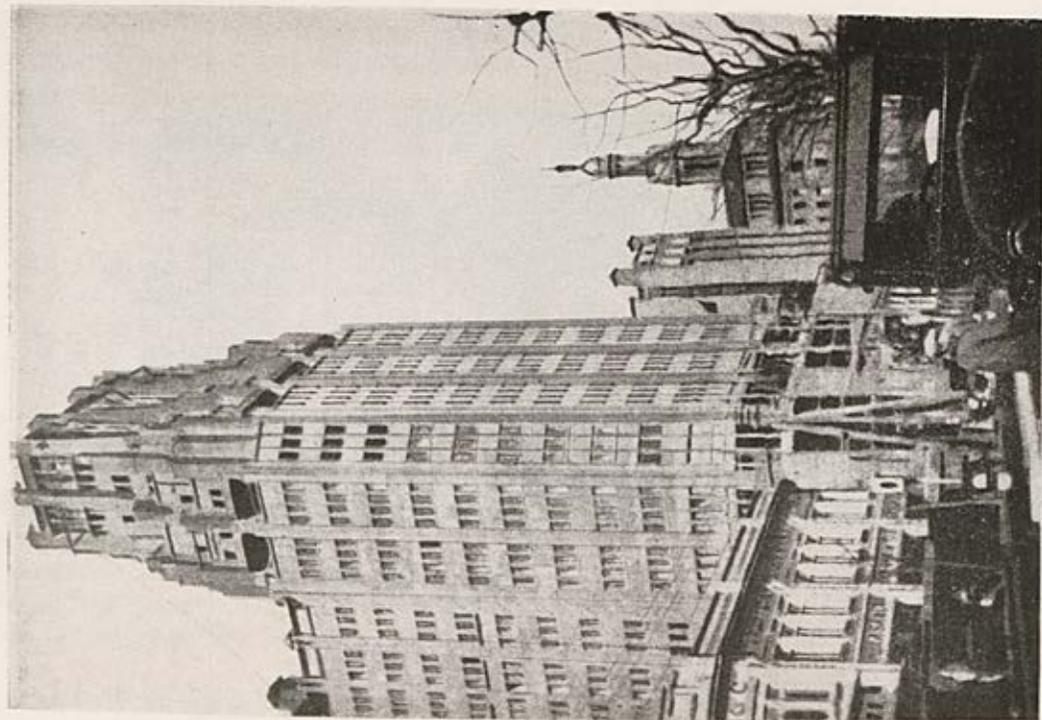
N'êtes-vous pas monsieur Tsiao ?

TSIAO

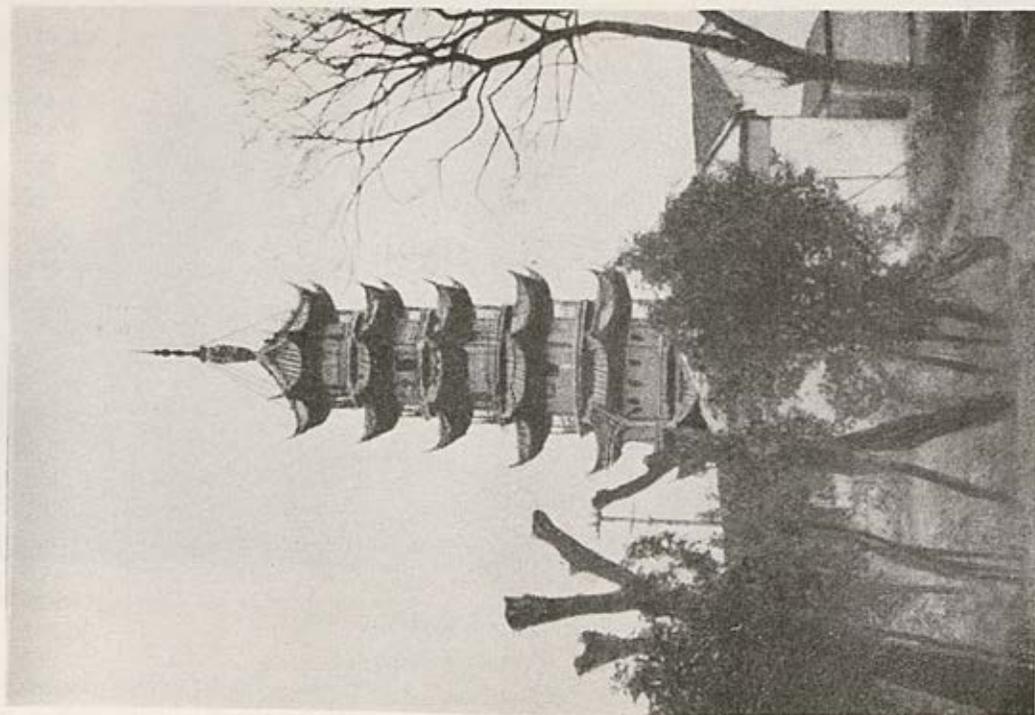
Si, et vous, n'êtes-vous pas le palefrenier du maire ?

PALEFRENIER

Si. Et ou désirez-vous vous rendre à présent ?



Siège de la Joint Saving Bank



Pagode ancienne du Temple de Lunghua



Siège de l'administration du "Grand Shanghai"



Le Bund, centre du commerce international

TSIAO

Ne consentiriez-vous pas à conduire ma femme chez ma belle-mère ?

PALEFRENIER

Votre femme, n'est-elle pas la sœur de monsieur Lu-Houng ?

TSIAO

Oui.

PALEFRENIER

Quel hasard ! Notre jeune maître est justement chez monsieur Lu-Houng. Veuillez donc prendre mon cheval ; madame Tsiao peut monter dans la chaise ; ça vaut mieux qu'aller à pied.

TSIAO

C'est bien, merci. (*Se tournant vers Liou*). S'il te plaît, monte !

LIU

Soutiens moi, mon cher ! (*Elle chante en pleurant*). C'est avec une immense tristesse que je prends place dans cette chaise. C'est comme si des couteaux me traversaient le foie et les entrailles. (*Elle prend place ; Tsiao monte à cheval*). Moi, Liou-Lai-tse, je me rends compte qu'à présent j'aurais encore à dire bien des choses ; mais je ne trouve plus de paroles. Je regarde à travers le rideau, je vois encore à côté de moi mon mari bien-aimé.

#### ARRIVEE DEVANT LA MAISON LIU

LIU (*chante*)

Ce qu'il a fallu peu de temps pour me ramener au jardin de la famille Liou !  
(*Tchou-sse, fils du maire et Lu-Houng sortent de la porte de la maison, en prenant congé l'un de l'autre.*)

TCHOU-SSE (*parlant à lui-même*)

Je dois prendre congé de mon cher ami Lu-Houng et rentrer.

TSIAO (*en s'inclinant*)

Ah, c'est vous, monsieur !

TCHOU-SSE (*Le regard étonné, à voix basse*)

Qui est celui-là qui me salue si poliment ? (*A voix haute*). Qui êtes-vous ?

TSIAO

Je suis Tsiao-Tsoung-Chin, petit fonctionnaire, qu'on peut souvent rencontrer dans le bureau de monsieur votre père.

TCHOU-SSE

Ah, voilà, vous êtes un des employés subalternes de mon père, c'est pour cela que je ne vous connais pas, alors que vous me connaissez comme son fils.

TCHOU-SSE (*se tournant vers Lu-Houng et sur un ton badin*)

Cher Lu, tu as pourtant de la chance de me connaître et d'être mon intime. Quand tu peux dire aux gens « Je suis l'ami du fils de Tchou-Kouang », tu as de quoi t'enorgueillir.

LU-HOUNG (*sur le même ton*)

Oui, je connais là un animal qui a son poids. Mais il est malpropre. Il n'y a pas de quoi être fier.

TCHOU-SSE

*(qui a regardé vers la chaise et qui a aperçu Liou,  
la contemple quelques instants, puis, s'adressant à Lu-Houng)*

Cette jeune femme-là n'est pas mal du tout; cher Lu, puisque tu veux bien accepter de faire le médiateur pour moi, je te fais remarquer que celle-là est tout-à-fait dans le genre de ce qui me conviendrait : prends-la comme modèle ! Il va sans dire qu'en cas de réussite tu peux compter sur un beau cadeau.

LU-HOUNG

Chut ! Trêve de sottises ! C'est ma sœur et ce monsieur est mon beau-frère. Observe-toi la prochaine fois que tu parles !

TCHOU-SSE

Ah, pardon ! Mettons donc que je n'ai rien dit. Maintenant il faut que je te quitte. Mais réfléchis bien à ce que je t'ai demandé ! Si tu apprends que dans une famille respectable il se trouve une jeune personne qui pourrait me convenir comme épouse, fais-moi le savoir immédiatement !

TCHOU-SSE *(s'adressant au palefrenier)*

Je croyais qu'on viendrait me chercher avec la chaise. Mais te voici aussi avec ton cheval.

PALEFRENIER

Vous pouvez disposer et de la chaise et du cheval.

TCHOU-SSE

Vaut-il mieux me servir de la chaise ou aller à cheval ?

PALEFRENIER

Ça sera comme vous voudrez !

TCHOU-SSE

Alors je préfère aller à cheval. *(Il monte, se tourne vers Lu-Houng)*. Au revoir, donc. *(Part; les deux serviteurs le suivent)*.

LU-HOUNG *(s'adressant aux époux)*

Vous voici, chère sœur et cher beau-frère, entrez toujours ! *(Tsiao et Liou entrent)*. Pourquoi venez-vous aujourd'hui ensemble et pourquoi voit-on des traces de larmes sur vos joues ? Qu'y a-t-il donc ? Qu'est-ce qui ne va pas ?

TSIAO *(en soupirant)*

Ciel, ciel !

LU-HOUNG

Eh, pourquoi ne vous expliquez-vous pas plus vite ? Il doit y avoir un motif à tout cela. Parlez donc vite !

TSIAO

Je viens de faire « ta koué »<sup>1</sup> pour votre sœur.

LU-HOUNG

Quoi ? « Ta Koué » ? Chez nous, ma sœur s'est montrée une fille comme il faut ; depuis son mariage elle est un membre loyal de votre famille. On peut être sûr que sa con-

<sup>1</sup> Jeu de mots intraduisible; Ta Koué » veut dire « grand congé (retour) », c'est le terme employé pour la répudiation de l'épouse; mais, écrit différemment, la même expression peut signifier « grande tortue »; or, la tortue est le symbole du mari bafoué.

duite est ce qu'on peut désirer; s'il y a trois chemins devant elle, elle suivra toujours celui qui est droit. Comment pouvez-vous vous permettre de dire que vous êtes une grande tortue, alors que vous n'êtes même pas une petite ?

TSIAO

Allons donc, mon beau-frère ! Vous avez mal compris les mots « ta koué ». Allez, s'il vous plaît, chercher la belle-mère ! Nous deux, nous avons des choses importantes à lui dire.

LU-HOUNG (*crie vers l'intérieur de la maison*)

Venez, ma mère, venez, s'il vous plaît !

MÈRE LIOU (*se parlant à elle-même*)

C'est la voix de mon fils que j'entends; je cours pour savoir de quoi il s'agit. (*A voix haute*). Pourquoi m'appelles-tu ?

LU-HOUNG

Le beau-frère et ma sœur sont revenus en pleurant; à les voir on dirait que notre famille est en deuil.

MÈRE LIOU

Tu ne te lasserai donc jamais de débiter des balivernes ! Montre-moi, où est notre Liou-lai-tse !

LIU (*en pleurant*)

Mère ! (*Elle s'agenouille et embrasse les pieds de sa mère. Chante*). En voyant ma chère mère, je sens comme toutes mes entrailles remuent. Tout mon corps est envahi de douleurs; j'ai beaucoup de peine à rassembler mes mots. Votre fille est semblable à un cerf-volant, une fois qu'on a coupé la ficelle à laquelle il est attaché.

MÈRE LIOU

Lève-toi, lève-toi !

LIU

J'obéis. (*Elle se lève*).

TSIAO (*s'est approché et a salué la mère Liou*)

Belle-mère, ma femme a le cœur gros.

MÈRE LIOU

Juste ciel, qu'est-il arrivé ! Pourquoi faites-vous cette figure tous les deux ?

TSIAO

Belle-mère, c'est ma mère qui est la cause de tout cela; elle s'est emportée et elle a chassé votre fille.

MÈRE LIOU

Comment ? Chassé ma fille ? Tiens, ça c'est un peu fort ! Tsiao-Tsoung-Chin, imbécile que vous êtes; si vous avez de telles choses sur votre compte, comment osez-vous encore venir ici ? Ah, ma pauvre enfant. (*Elle embrasse Liou*).

LU-HOUNG

Tiens, c'est comme ça ! (*à Tsiao*), Vous avez fait là un bel ouvrage ! (*Il se répand en injures*).

TSIAO

Belle-mère, ne m'en voulez pas ! Il n'y a vraiment pas de ma faute. Le ciel bleu m'en soit témoin ! Aussitôt rentré, je supplierai mes parents et mes amis d'intervenir auprès de ma mère, pour que votre fille puisse retourner vers moi. S'il faut un châtement, je le prends sur moi. Je demande la permission de me retirer.

MÈRE LIOU

C'est ça, retirez-vous au plus vite !

LU-HOUNG

Si dans votre famille, il est permis de chasser la belle-fille, il est licite, que dans la nôtre on en use de la même manière à l'égard du beau-fils. Allez-vous en, c'est moi qui vous chasse !

TSIAO (*tristement à Liou*)

Porte-toi bien ! (*A voix basse*). Il me faut partir (*sort*).

LIU (*l'accompagne*)

Hélas, oui, tu dois partir, mon ami. Prends garde à toi, ne pense pas à moi !

TSIAO (*pleure*)

Liou-Lai-tse !

LIU (*pleure*)

Tsian-Tsoug-Chin ! (*Tsiao frappe la terre du pied et s'en va; Liou reste immobile en le suivant des yeux*).

MÈRE LIOU (*le regarde s'éloigner*)

Ma chère enfant, ton mari est déjà bien loin. Viens, entre maintenant !

LIU

Il est déjà bien loin ! C'est vrai. (*Suit sa mère à la chambre*). (*La mère prend place au milieu de la pièce, Lu est assis à sa droite, la jeune femme à sa gauche*).

MÈRE LIOU

Quel malheur !

LIU

Quel malheur !

LU-HOUNG

Quel malheur !

MÈRE LIOU

Quel remède apporter à pareille situation !

LU-HOUNG

Mère, il faudra bien trouver quelque chose.

MÈRE LIOU

Mais que faire ?

LU-HOUNG

Si vous n'avez rien à proposer, moi j'ai un plan. Tchou-sse, le riche fils du maire, m'a justement demandé de lui trouver une femme. Il serait désirable qu'il épouse ma sœur. Et ça vexerait la famille Tsiao ! Qu'en pensez-vous ?

MÈRE LIOU

Eh bien, j'aimerais savoir ce que notre Liou en pense.

LIU

Mère, je ne tiens plus à jouer le rôle de belle-fille dans une famille; je préfère passer ma vie auprès de vous, tenir votre ménage, vous soigner et ne plus me séparer de vous.



## DRINKING TEA AMID LOVELY SURROUNDINGS

By Wang Hui, A.D. 1632-1720. On paper.

Wang Hui, often referred to as Wang Shih-ku, was the most distinguished artist of the late Ch'ing dynasty. He was a native of Soochow. The series of paintings describing the journey of the emperor K'ang Hsi to the southern provinces, which he made under imperial orders, brought him into national prominence. Many of his later paintings went directly to the palace at the request of emperor and his two successors. He preferred to paint landscapes in delicate lines but occasionally painted still life. He lived to a ripe old age in the enjoyment of a wide-spread popularity.



## LU-HOUNG

Ne parle pas ainsi, ma sœur ! Vous autres, les femmes, vous n'êtes pas capables de gagner votre pain indépendamment. Si tu declares vouloir passer ta vie auprès de notre mère, ça veut dire que ton frère devra t'entretenir. Ça serait un fardeau trop lourd pour mes épaules.

## MÈRE LIOU

Ta sœur connaît beaucoup de poésies par cœur, elle est versée en littérature; elle t'est supérieure en intelligence. Comment peux-tu mettre ses capacités en doute ?

## LU-HOUNG

Par les temps difficiles où nous vivons, une femme a beau avoir des capacités, elle n'arrive pas à se débrouiller. Ainsi, par exemple, depuis que nous vivons sous les Han, il n'y a pas eu de femme d'une renommée plus étendue que Liou-Yuan-te, de la famille des Soung. Et, sans doute, dépasse-t-elle toutes les autres femmes. Pourtant, après tout, elle n'a rien accompli de bien extraordinaire. Je ne dis pas qu'après quelques mille ans les mœurs ne puissent changer; pour ce qui est des temps actuels, je déclare que je ne pourrai pas entretenir une sœur dépourvue de moyens.

## MÈRE LIOU

Voyons, il s'agit donc de ta propre sœur, et non pas d'une étrangère.

## LU-HOUNG

Ma propre sœur ou une étrangère, ça m'est égal. On dit : une fois qu'un fils est devenu homme, il n'est pas tenu à se soumettre à tous les caprices de sa mère. Donc, je dis que pour moi la chose est réglée; je me rends de ce chef chez le maire pour l'entretenir du projet de mariage. (*Sort, en chantonnant*). Je suis Lu-Houng et si j'ai pris une décision, elle est inébranlable. Je vais tout droit chez le maire et je suis sûr de réussir. (*Il ferme la porte derrière lui*).

MÈRE LIOU (*parlant à elle-même*)

Ce garçon a la tête dure, il n'obéit à personne. (*S'adressant à Liou*). Mon enfant chérie, puisque la famille Tsiao te traite avec tant de cruauté, il vaut peut-être mieux que tu écoutes les conseils de ton frère et que tu commences une vie nouvelle.

## LIOU

Mère, comment pouvez-vous raisonner ainsi ? Moi et Tsiao-Tsoung-Chin, nous nous aimons d'un amour sans bornes. Avant de nous séparer nous nous sommes mis d'accord et nous avons prononcé le serment que ni l'un ni l'autre ne se remariera.

## MÈRE LIOU

Mon enfant, ne t'obstine pas dans tes idées ! Il faut réfléchir trois fois avant de prendre une décision. Ton frère n'est guère commode. — (*Un silence*).

LU-HOUNG (*rentre; rit de contentement*)

Quand je le disais ! Je n'avais qu'à ouvrir la bouche et j'ai réussi; le mariage est décidé. Mère, je vous présente mes félicitations; sœur, je te souhaite bonne chance. Je me suis rendu très vite chez le maire, j'ai demandé à parler au jeune homme, il ne m'a fallu que trois mots et tout était arrangé. J'ai réussi là un bon coup.

## LIOU

Que dis-tu là, frère ? Ainsi tu as déjà disposé de moi ? Il est vraiment un frère qui n'a pas de cœur !

## LU-HOUNG

Voyons, ne te fâche pas de la sorte ! Entre la famille vulgaire dans laquelle tu as vécu jusqu'à présent, et la nouvelle, il n'y a pas de comparaison possible. Ne s'agit-il pas du fils du célèbre maire Tchou-Kouan, qui est l'homme de confiance du chancelier Tsao ? Le jour où le chancelier se fait proclamer empereur, Tchou-Kouan, du coup, est le premier homme du nouvel empire. Si tu épouses le fils, ton frère y trouvera, sans doute, également son avantage. Pourquoi te flétrirais-tu en l'honneur d'un fonctionnaire subalterne ?

## LIOU

Frère, mon cher frère, tu détruis la vie de ta petite sœur. *(Elle pleure à chaudes larmes).*

## LU-HOUNG

Ne parle pas ainsi ! Je n'ai en vue que l'avantage de notre famille toute entière. Ta belle-sœur est retournée chez sa mère.<sup>1</sup> Quant à notre mère, elle est déjà âgée. Donc la famille Tchou voudra te recevoir bientôt.

## LIOU

Ah vraiment ! *(Ses pleurs redoublent).*

## MÈRE LIOU

Bah, ma chère enfant, puisque la chose est entendue, il n'y a pas à y revenir. Viens, vers moi ! *(Elle la prend dans ses bras).*

## LU-HOUNG

C'est très bien ainsi ! — Je me sauve maintenant. Il faut pourtant que les gens sachent quel honneur échoit à notre famille.

*Changement de scène :*

## DEVANT LA MAIRIE

*(Devant la mairie passe un cortège, formé de 4 huissiers, de 8 employés subalternes en uniforme et 4 porteurs de chaise; les chaises sont ornées de fleurs; le groupe se rend évidemment à un mariage.)*

TSIAO *(entre en scène, parle à lui-même)*

Les motifs d'être malheureux ne manquent jamais et les cas pour lesquels on puisse se fier à d'autres personnes, sont bien rares. J'ai entendu dire au bureau que le fils de mon chef épouse Lai-tse, mon ancienne épouse, et que la noce se célèbre aujourd'hui même. — Moi, qui me figurais que notre amour était infini ! Et puis, en prenant congé, nous avons juré au nom du ciel que ni l'un ni l'autre ne se remariera ! Et aujourd'hui ! Est-elle sans cœur pour agir ainsi ? — Je ne puis m'empêcher de penser que sa famille a dû exercer pression sur elle. Si elle agit vraiment sous contrainte, alors sa vie est en danger, je le sais. Grand ciel ! En tout cas, j'ai bien fait de me rendre à mon bureau. Peut-être que j'aurai comme ça l'occasion de revoir ma femme encore une fois et de lui parler. *(S'apprête à quitter la place).*

*(Le cortège réapparaît se dirigeant dans le sens opposé).*

<sup>1</sup> Il est, on le voit, aussi un homme divorcé.

## TSIAO

Il vaut mieux que je reste ici. J'attendrai dans l'avant-cour<sup>1</sup> jusqu'à la tombée de la nuit; ensuite j'essayerai de pénétrer dans l'arrière-cour. Peut-être, la chance me favorisera-t-elle.

*(Signal du veilleur de nuit).*

## L'AVANT-COUR DE LA MAIRIE

LIOU (*chante derrière la scène*)

J'entends le troisième signal du veilleur; c'est le moment où je dois risquer la fuite. (*Elle apparaît sur la scène; ses cheveux et ses vêtements sont en désordre*). A chaque pas, je dois regarder en arrière, car j'ai peur que quelqu'un ne me suive. — La perspective de vivre avec Tsia-Tsoung-Chin, jusqu'à ce que nos cheveux soient blancs, m'est fermée désormais. Maintenant, pour recouvrer la liberté, il ne reste plus que la mort. A la vérité comme c'est mon frère qui m'a forcée à me remarier, j'aurais dû commettre le suicide dans notre maison; mais j'ai redouté que ma mère ne s'en frappât à l'excès. J'ai donc avalé la honte et j'ai accepté d'être conduite à la maison du maire; c'est heureux que je sois parvenue à enivrer le fils avec du vin capiteux. Si je ne mets pas le temps à profit, après, je ne serai même plus libre de mourir. Malheureusement, je n'ai trouvé dans la chambre ni corde ni couteau; il m'a donc fallu me glisser dehors, car dans le parc il y a un vivier, où je pourrai en finir avec la vie.

## TSIAO

*(Entre de l'autre côté de la cour; dans l'obscurité, il se heurte contre elle).*

LIOU (*regarde attentivement; le reconnaissant*)

C'est toi, Tsung-chin !

## TSIAO

Ah, c'est toi Lai-tse !

## LIOU

Comment es-tu parvenu ici ?

## TSIAO

En somme, je suis venu ici en ma qualité d'employé. Quand le fils de mon chef se marie, mon devoir est de me rendre utile. J'ai appris que le jeune homme était fortement sous l'influence de la boisson et j'ai saisi l'occasion de pénétrer jusqu'ici; je désirai entendre les nouvelles de ta propre bouche.

## LIOU

Tu t'es lancé là dans une aventure risquée.

## TSIAO

C'est parce que tu es sans cœur, que je cours l'aventure.

## LIOU

Qu'est-ce qui te fait penser que je suis sans cœur ?

<sup>1</sup> Le pavillon de l'avant-cour est habité par la domesticité; celui de l'arrière-cour est généralement occupé par les maîtres.

TSIAO

Lai-tse, tu sais bien qu'en nous séparant, nous avons pris le ciel et le soleil comme témoins de notre serment de ne pas contracter de nouveaux liens. Et maintenant tu épouses le fils de mon chef. Qu'en penses-tu ?

LIYOU

Le jour où tu m'as ramenée à notre maison, ma mère t'a reproché d'être sans cœur. Quelle réponse as-tu donnée alors ?

TSIAO

J'ai affirmé que je n'étais pas coupable de ce malheur.

LIYOU

Eh bien, tu vois. Ce sont ma mère et mon frère qui m'ont forcé la main et j'affirme aussi que je n'y suis pas coupable.

TSIAO

Ah, c'est ainsi. Passons ! Je ne te dirai plus qu'une chose, maintenant, que la différence entre nos rangs est si immense, puisque tu es la belle-fille de mon supérieur, alors que je ne suis qu'un tout petit fonctionnaire.

LIYOU

Et ça serait ?

TSIAO

J'aime mieux qu'on soit cruel à mon égard que de faire preuve de cruauté à l'égard d'une autre personne. Et bien que tu portes à présent un autre nom de famille, moi, Tsia-Tsoung-Chin, je ne me remarierai plus, de peur de tomber encore une fois sur une femme qui meurtrisse mon cœur.

LIYOU

Tsia-Tsoung-Chin, comment ta bouche peut-elle prononcer de telles paroles et comment peux-tu me juger ainsi ? On ne peut pas rompre un lien si solide, comme celui qui unit nos cœurs. Comment pourrais-je vivre alors, mariée à un autre homme ? Ecoute ! Le vin ne manque à aucun festin de noce, et avec du vin j'ai tellement enivré mon soi-disant fiancé, qu'il est tombé comme un bœuf et qu'il dort. J'ai partout cherché un couteau ou une corde, je n'ai malheureusement rien trouvé ; c'est pourquoi je me rends maintenant au vivier du parc où tu trouveras la réponse aux doutes qui te tourmentent.

TSIAO (*dans le doute, parlant à lui-même*)

Ah, si tu m'avais appelé, je serais accouru pour te venir en aide, mais tu as pris un mauvais chemin. (*A Liou*). Chère femme, c'est toi qui m'a dit qu'on ne devait pas si facilement se résoudre au suicide. Comment cela se fait-il que tu veuilles à présent t'ôter la vie ?

LIYOU

Le jour où je parlai ainsi, ne ressemblait pas à celui d'aujourd'hui. Car, si je ne meurs pas maintenant je ne pourrai pas empêcher la flétrissure de notre amour.

TSIAO

C'est juste ce que tu dis là. Le jour d'alors et le moment présent ne se ressemblent pas. Soit ! Mais si tu meurs pour moi, je veux à mon tour mourir pour toi. Le mieux sera que nous nous précipitions ensemble dans l'étang. (*Il enlève sa casquette*).

## LIOU

Ciel, ciel ! (*Elle chante*). Moi et Tsiao-Tsoug-Chin nous sommes des époux, dont l'amour n'est flétri d'aucune souillure. Si nous périssons, nous le devons à la contrainte que l'esprit de famille a exercé sur nous. Je souhaite que tous les parents du monde abolissent des coutumes et des usages iniques, afin qu'aucune jeune femme ne subisse plus un sort aussi malheureux que le mien. Il faut que les eaux nous engloutissent pour que notre amour vive d'une vie éternelle.

(*Les deux se tenant par le bras, se dirigent vers l'étang.*)

## RIDEAU

## MARRYING A FOOL

In the beginning of the Tsing Dynasty, in the later part of the 17th century, there came to the province of Su a young bride named Chun-mei. On arriving at her husband's house, she discovered that she was married to a fool. She determined, however, to make the best of her lot, and try to overcome this handicap. As the man was docile, and readily agreed to obey his kind and pretty wife, she hopefully began to educate him.

Her father celebrated his birthday some months after her marriage, and she and her husband were invited to attend the time-honored ceremony. As Chun-mei was sure of her husband's behavior, she gave him instructions as to his conduct and emphasized that on his arrival, when he sat down to supper, she would tie a string around his ankle, and pull upon it as a signal for him to take his food. She hoped that he might thus eat politely and not too rapidly, and that his imbecility might not be discovered by her father's guests. He was to mind the signal, and put his chopsticks into the dishes only when she gave the sign.

At the supper-table, she tied the string around his ankle, and from behind a screen could watch and direct him. As at that time it was customary for the Chinese wives not to be in company with their husbands as guests at table, this was permissible.

Mindful of his wife's words, the husband used his chopsticks in accordance with the signals through the string, and behaved so properly, that many who sat with him and who had heard that he was a fool, noticed his polite manners, and concluded in their own minds that he had been misunderstood. But unfortunately a chicken that was running about, searching for crumbs, got its foot entangled in the string, and in its efforts to get away gave rapidly repeated jerks. Supposing that his wife was signaling to him to eat very fast, the poor fool filled his mouth and ate his plate so rapidly that his table companions, doubtful of his sanity, led him to retire from the room.

After this humiliation, his wife decided that she would never again take him into society, but would stay at home and teach him there.

Shortly after, a neighbour came and complained that her husband had broken his roof by throwing stones upon it. The fool explained that he saw two cats fighting on the roof, and threw the stones in order to stop them fighting.

The wife paid for the damage to the roof, and told her husband that when he wanted to separate fighting cats he should not throw stones, but try to coax the cats down.

A few days later he came in with torn clothing. He explained that he had seen two oxen fighting, and remembering her advice, did not throw stones, but had taken them by their heads to separate them, and thereupon got hurt.

She mended his torn clothes, and told him that when he again saw oxen fighting, he must not touch their heads, but must pull their tails.

Soon after this, he came in, scratched and bruised, and his wife asked him what was now the matter; he told her that he had found two dogs fighting, and, recollecting her last instructions, he had pulled their tails; thereupon the dogs had left each other and had attacked him.

She told him that he was wrong again. What he should have done was to have run and got some water and dashed it on the dogs. He said that he would do so next time.

After a while he came in crying bitterly and said that he saw two men fighting, and did what she had told him. He brought a pail of water and threw it over them; then the men beat him so badly that he could scarcely drag himself home.

His wife saw that he must have some occupation that would keep him out of mischief, and asked him what he would like best to do. He thought he should enjoy buying and selling; so she gave him some money and told him to go to the country and buy frogs and sell them.

He merrily started off, bought the frogs and carried them in two baskets slung at the ends of a bamboo pole over his shoulder. As he walked along in the heat of the summer the frogs began to croak. He thought that they were complaining of the hot confinement in which he kept them, so he untied their legs and put them in a pond near by. The frogs then jumped off for a swim one by one, but never to return.

Wearied and discouraged he returned home, and told the misfortune to his patient wife. She showed him his mistake in untying the frogs legs and taking them out of the baskets. She told him that if he had simply set the baskets with the frogs down into the pool they would have cooled off without any danger for him to lose them.

He said he would be wiser next time, and the next morning he took some money and started on another business tour. This time he invested his capital in ducklings. He put them, with their feet tied, into his baskets, and again started homeward. The sun was hot, and the ducklings soon began to peep loudly. Thoughtful of his wife's instructions when he arrived at the pond, he set his baskets down into the water without removing the ducklings, and went to take a nap under the tree. When he woke and went to take up his burden, the ducklings were all drowned.

That evening he told his wife that the trouble with his business was that it was too small. If she would give him a larger sum of money, he was sure he would be more successful.

She gave him more money than before, and he went away into the country to buy fat ducks, to bring them into the town market to sell.

The fields had just been irrigated for rice-planting, and flocks of wild ducks were feeding on whatever they could find. From a distance, he saw the wild ducks and mistook them for tame ones. He called to the man who seemed to be watching them, and asked how much he would sell them for.

The man saw that he was dealing with a fool, and bargained with him, agreeing to exchange all his ducks for all the fool's money. The knave told the fool that the ducks were much attached to their owner and would be driven by no one else so long as he himself was in sight : but he would leave them very quietly, and as soon as he was gone their new master could drive them wherever he pleased.

The fool paid over his money, waited till the pretended owner of the wild ducks was a long way off, and then took a stick and waved it over the wild ducks to drive them into town.

As soon as he raised his stick and shouted, the ducks rose into the air and sped away.

Again he went home with nothing except a pitiful tale for his wife. Finally becoming exasperated, his wife abandoned all the idea of educating him and set him to picking up chips and peeling potatoes.

## SHANGHAI

From Hongkong the traveller will proceed to Shanghai, taking passage in either one of the large mail boats, of which there is a frequent service, or one of the smaller but comfortably appointed coasting steamers, the journey occupying from two to four days.

Shanghai does not possess a background of picturesque hills, but in the town itself are to be seen magnificent buildings comparing favourably with those of London, New York or Paris, eloquently testifying to the enterprise, not only of the various foreign firms, but of the most up-to-date Chinese business houses, to which many of the splendid granite and concrete emporia belong. On every side can be observed abundant evidence of the city's commercial prosperity, due primarily to its favourable situation. The splendid electric tramway service has still a healthy competitor in the speedy rickshaw, and although the many well-kept and lighted roads might have been made wider, good organization enables an immense traffic—pedestrians, vehicles dating back to days of Confucius, as well as modern carriages and automobiles—to make daily use of these thoroughfares with remarkably few accidents. As a shopping-centre, Shanghai is without a rival in the Far East. The leading Chinese, British, American and French establishments stock all kinds of high-class goods. The Nanking Road (" Ta Maloo ") is the centre of the shopping-district and here in the various stores everything of utility or ornament can be purchased. The magnificent jewellery establishments display only the larger articles in the show-windows, but on request the visitor will be shown jewellery of richness at quite reasonable prices. Other places of surprising interest are the Bund, with its public gardens and band-stand, the Racecourse, Lунghwa Pagoda and Siccawei Observatory, and the residential quarters of Bubbling Well and Jessfield.

The Chinese City is situated to the south of the International Settlement, and here may be observed scenes of the most picturesque character, depicting much that is typical of Chinese life, also some fine specimens of native architecture. A guide may prove useful, as the place is not laid out straight and symmetrical and it is easy to lose one's way amid its narrow straggling lanes. One of the first streets taken by the guide is a long one going towards the centre of the city, in which are the quarters of the ivory and sandalwood carvers, fan-makers, brass-workers, silk-weavers and porcelain shops, where fine bargains can be picked up. Another place which is always shown to the tourist and is well worth a visit, is the " Woo Sing Ting " commonly supposed to be the original of the rare "Willow Tree Pattern " on plates and pottery of the early eighteenth century. There is also in this district the City Temple, a picturesque building, in the centre of a pond reached by one of those zigzag bridges seen nowhere except in China, which according to Chinese tradition baffle the approach of evil spirits. The " Gardens of the East and West " should also be visited, as should the temple dedicated to the God of Literature, Wencheng, who is held in the highest esteem by the Chinese. In the titular deities of the entire Chinese pantheon are represented by the most weird and grotesque images and figures. Nearby is the Confucian Shrine, where the city officials repair twice a year to pay reverence to one, the chief object of whose teachings was to point out the way to those who govern.

# INSTITUT SINO-INTERNATIONAL

5, route de Florissant, Genève

---

## COURS DE LANGUES

Chinois : Cours élémentaire.

Anglais  
Allemand  
Français } Cours élémentaires et supérieurs.

4 leçons par semaine : Fr. 40.— par cours de 3 mois

2 leçons par semaine : Fr. 20.— par cours de 3 mois

Finance d'entrée : Fr. 3.—

*Pour tout renseignement :*

S'adresser « BIBLIOTHEQUE SINO-INTERNATIONALE », GENEVE

Château de Montalègre, route de Vézenaz, 195, tél. 45.330

---

## LEÇONS ET TRADUCTIONS

*M. et Mme Loewy-Mermod, Dr. phil.  
3, rue Butini, Genève*

Français  
Allemand  
Anglais  
Italien  
Espagnol  
Latin } Grammaire,  
Littérature,  
Correspondance commerciale,  
Conversation.